Nr. 213 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zł. Donnerstag, den 17. September 1931

# Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

**Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen**



Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr. 1.65 Zł., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zł. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Verlängerung des Hooverfeierjahres

## Neue Initiative Hoovers — Verlängerung des Zahlungsaufschubs auf 3 bis 5 Jahre — Unübersehbare Dauer der Krise

**Washington.** **Präsident Hoover verhandelte am Montag abend, wie die „Washington Evening Post“ meldet, mit den Mitgliedern des beratenden Ausschusses des Bundesreserveamtes über die Frage der Verlängerung des Hoover-Jahres. Der Ausschuß empfahl dem Präsidenten, die sofortige Verlängerung des einjährigen Zahlungsaufschubs auf drei bis fünf Jahre. Schatzsekretär Mellon schlug, dem genannten Blatt zufolge, drei Jahre vor. Weiterhin wurde gefordert, daß die eingefrorenen deutschen Kredite bei den Bundesreservebanken diskontfähig gemacht werden sollen.**

**In Washington wird dieser Konferenz, die nach dem Abendessen im Weißen Haus stattfand, und die sich bis weit über Mitternacht ausdehnte, größte Bedeutung beigemessen. Dem beratenden Ausschuß des Bundesreserveamtes gehören sämtliche Mitglieder der Bundesreservebezirke im ganzen Lande an.**

**Obgleich das Weiße Haus und das Bundesreserveamt die Meldung der „Evening Post“ über die Verlängerung des Hooverfeierjahres in Abrede stellen, wird dem Bericht sowohl in Neuyorker Finanzkreisen, als auch in politischen Kreisen in Washington größte Bedeutung beigemessen.**

*

**London.** Wie der Washingtoner Mitarbeiter der „Times“ meldet, sind in den amerikanischen politischen und Finanzkreisen so viele ernste und dauernde Anzeichen einer besonderen Tätigkeit sichtbar,

**daß der außenstehende Beobachter mit Entwicklungen von weitreichender Bedeutung im Laufe der nächsten Wochen rechnen müsse.**

Es könne sich hierbei nur um eine Verlängerung des Moratoriums für die Kriegsschulden handeln. Die Bankwelt sei sich darüber einig, daß man das Moratorium baldmöglichst auf vier bis fünf Jahre ausdehnen sollte. Es sei jedoch noch keineswegs sicher, ob Hoover trotz des andauernden und starken Druckes, der auf ihn ausgeübt würde, sich schon bald überreden lasse. Ein wichtiger Beweis sei,

**daß nur ein derartig langes Moratorium den Hintergrund für eine deutsch-französische Annäherung abgeben könne, die dringend gewünscht würde.**

Hoover habe anscheinend die Absicht, die Angelegenheit solange hinauszuziehen, bis der Kongreß Gelegenheit gehabt hätte, diese Frage zu erörtern. Der Mitarbeiter der „Times“ will aber aus gut unterrichteter Quelle wissen, daß Hoover ersucht worden sei, seine Entscheidung baldmöglichst zu treffen. In einigen Kreisen prophezeit man schon, daß sich der Präsident zu der Auffassung bekehren werde, aktive Schritte zu ergreifen. Auf jeden Fall sollte die Welt bald wissen, wozu er sich entschlösse.

# Weitere Verhaftungen der Putschisten

## Dr. Pfriemer nach Südslawien geflüchtet — Vaugoins Neffe am Putsch beteiligt — Starhemberg will nichts gewußt haben — Die Hahnenschwänze wollen nicht nachgeben

**Wien.** Ein amtliches Belgrader Telegramm bestätigt, daß Dr. Pfriemer mit seinem Sohn und einigen Begleitern in Marburg eingetroffen ist. Ein Auslieferungsbegehren von österreichischer Seite dürfte nicht gestellt werden, da eine Auslieferung wegen Hochverrats, also wegen eines politischen Vergehens, nicht zu erwarten ist. Im Zusammenhang mit der Flucht Dr. Pfriemers wurde Graf Berthold Stürgkh, ein Neffe des früheren österreichischen Ministerpräsidenten, auf Schloß Halbenrain unter dem Verdacht der Mithilfe verhaftet. Er bestreitet jedoch, Dr. Pfriemer am Sonntag gesehen zu haben. Neu verhaftet wurde in Graz der Chefredakteur der steirischen Heimatschutzzeitschrift „Panther“ namens Kaibisch. Gegen den Fraktionsführer des Heimatblocks im Nationalrat, Dr. Udo Neustädter-Stürmer, wurde Aufhebung der Immunität beantragt, ebenso gegen den Heimatblockabgeordneten Lichtenegger. Unter den im Heimwehrlager in Kloster Neuburg Verhafteten befindet sich auch der Neffe des österreichischen Heeresministers, der ebenfalls Karl Vaugoin heißt. Ein niederösterreichischer Stabsführer der Heimwehr, Gallian, soll nach Ungarn geflüchtet sein. Starhemberg hat durch seinen Verteidiger Haftentlassungsantrag stellen lassen mit der Begründung, daß er von dem Putsch nichts gewußt habe. Die Alarmbereitschaft habe er erst unter dem Eindruck der steirischen Vorfälle befohlen. Starhemberg hat für die Dauer seiner „zeitweiligen Verhinderung“ den bisherigen Gauführer der oberösterreichischen Heimwehr, Graf Karl Revertera, zum Stellvertreter ernannt. Revertera, der den Titel „zeitweiliger Landesführer“ führt, erließ einen Aufruf, in dem es heißt: „Die gegenwärtigen Schwierigkeiten werden uns nicht hindern, unsere Arbeit fortzusetzen und die hohen Ziele unserer Bewegung zu verwirklichen.“



**Heimwehr-Führer Dr. Pfriemer der Urheber der Sonntagsaktion**

### Aussprache über Minderheitsfragen

**Genf. Im 6. (Politischen) Ausschuß der Völkerbundsversammlung wird alsbald nach Erledigung der Fragen des europäischen Studienausschusses, vielleicht schon am Mittwoch, der von der Versammlung angenommene deutsche Antrag auf Aufwerfung der Minderheitenfrage behandelt werden. Reichsaußenminister Dr. Curtius wird die Aussprache mit einer Erklärung einleiten, in der er auf Grund des Berichts des Generalsekretärs das gegenwärtige Verfahren in Minderheitenangelegenheiten einer kritischen Beleuchtung unterziehen und mit Hinweis auf die Wichtigkeit der Sache und die Aufgaben der Völkerbundsversammlung Anregungen für die weitere Behandlung der Frage in der Zukunft geben wird.**

### Zur Unterredung Briand-Curtius

**Genf.** Ueber die Unterredung zwischen Curtius und Briand am Dienstag nachmittag wird von zuständiger deutscher Stelle lediglich mitgeteilt, daß die die beiden Länder interessierenden Fragen erörtert worden seien. Es seien die Einzelheiten des Programmes des Berliner Besuches der französischen Minister behandelt worden und weiter hätten die beiden Minister die zur Zeit im Rahmen des Völkerbundes zur Verhandlung gelangenden Fragen besprochen.

Briand beabsichtigt, am Mittwoch endgültig nach Paris zurückzukehren. Die Abreise Curtius' nach Berlin ist vorläufig für Anfang nächster Woche vorgesehen, wird jedoch von dem Verlauf der bevorstehenden Ratsverhandlungen abhängen. Nach den bisherigen Dispositionen sollen die große Beschwerde des Deutschen Volksbundes gegen Polen und die Danziger Frage Ende der Woche vor dem Rat zur Sprache gelangen

# Bankenkontrolle als internationales Thema

Der Rücktritt der britischen Arbeiterregierung hat mit besonderer Deutlichkeit dargetan, von welchen Mächten die Welt beherrscht wird. Wenn auch die Form der Einflußnahme zu verschiedenen Deutungen Anlaß gegeben haben mag, so konnte doch der „Daily Herald“ seine Behauptung aufrechterhalten, daß die amerikanische Bankwelt bei den entscheidenden Vorgängen in England so oder so ihre Hand im Spiele hatte. Die Welt steht vor der Wahl, entweder auf Gnade oder Ungnade den Banken ausgeliefert zu sein oder insofern die Rechte der Allgemeinheit zu wahren, als sie von den Banken geschädigt werden können. Ständen keine Interessen der Allgemeinheit auf dem Spiele, so hätte die Arbeiterbewegung wahrlich wenig Grund, eine Bankenkontrolle zu verlangen. Denn da die Arbeiter kaum in die Möglichkeit versetzt werden, sich große Bankkonten zu halten, würden sie ja mit ihren Forderungen lediglich die Kapitalisten gegen sich selber schützen.

Weil die Bankenkontrolle der Art der Sache nach letzten Endes auch den Kapitalisten zugute kommt, bestehen eigentlich mehr über die Form der Kontrolle als über die Kontrolle an sich Meinungsverschiedenheiten. Selbst im Bürgertum gibt es nur wenig Blätter, die die Vorschläge der Arbeiterbewegung über die Bankenkontrolle einfach ablehnen. Zu diesen wenigen Zeitungen gehört die „Neue Züricher Zeitung“ (NZZ.), die sture Befürworterin der Interessen der schweizerischen Hochfinanz. Dieses Blatt ist über den Ton und die unbegründet abweisende Gebärde, die vor 30 Jahren im Kampf gegen den Sozialismus üblich waren, auch heute noch nicht hinausgekommen. Während man in aller Welt Forderungen der Gewerkschaften sachlich prüft und bespricht, erledigt die NZZ. jede derartige Diskussion immer noch mit einem entsetzten Warnruf gegen das „sozialistische Ungeheuer“ und seine „Machtgelüste“. Während sich die Arbeiterbewegung aller Länder überhaupt noch auf keine bestimmte Art der Kontrolle festgelegt hat, sondern — in Berücksichtigung der verschiedenen Umstände und Verhältnisse der verschiedenen Länder — lediglich prüft, wie die im Prinzip unbedingt notwendige Kontrolle wirkungsvoll durchgeführt werden könnte, und zwar unter Beteiligung aller an der Kontrolle interessierten Kreise, sieht die NZZ. in diesem Vorgehen lediglich den Versuch der Gewerkschaften, eine Ueberwachung der ganzen Wirtschaft „vor allem durch Vertreter der sozialistischen Organisationen“ und den Gewinn „politischer Machtpositionen“ zu erreichen. Sie wird durch das Wort „Bankenkontrolle“ in eine panikartige Angst versetzt und will sie auf den kleinsten Sparer übertragen, indem sie dartut, daß bei solchen Kontrollmaßnahmen die meisten Kapitalisten „ohne Unterschied der Parteistellung den also kontrollierten Finanzinstituten in weitem Bogen ausweichen“ und sich der „Geschäftsumfang der schweizerischen Banken erheblich reduzieren werde“. Wenn man an all die Millionen denkt, die von deutschen Kapitalisten zum Nachteil ihres Landes ins Ausland geschoben wurden und ihren Weg insbesondere in die von der NZZ. betreuten Schweizerbanken nahmen, so begreift man allerdings die Aufregung.

Wie „weltfremd“ im übrigen die Einstellung der NZZ. gegenüber den Gewerkschaften und ihren Forderungen ist, könnte mit Leichtigkeit anhand der neuesten wirtschaftlichen Richtlinien der Gewerkschafts-Internationale und der ihr angeschlossenen Organisationen bewiesen werden. Um möglichst aktuell zu sein, sei hier — schon bevor die NZZ. ihre Leser eventl. über die „weltfremden staatssozialistischen Forderungen“ des zur Zeit tagenden britischen Gewerkschaftskongresses unterrichtet — beispielsweise anhand des offiziellen Berichtes des Generalrates dieser Organisation dargetan, wie solche Forderungen der Gewerkschaften heutzutage lauten: „Angesichts des völligen Versagens der verknöcherten Leiter der britischen Schlüsselindustrien verlangt allerdings der Generalrat der britischen Gewerkschaften, daß diese Industrien auf gemeinwirtschaftliche Grundlage zu stellen sind, sie sollen jedoch „nach den modernsten geschäftlichen Methoden und frei von jeder politischen Beeinflussung geleitet werden.“

Wie sachlich gerade auch in der Schweiz von der Arbeiterbewegung die Bankenkontrolle „zur Diskussion gestellt“ wird, zeigt die Veröffentlichung der Vorschläge von Prof. Dr. Fritz Marbach durch das sozialistische Organ „Berner Tagwacht“. Marbach leitet seine Anregungen mit den vernünftigen Worten ein: „Wenn wir rein wirtschaftlich an die Frage der Banken-

organisation und deren Funktionsfähigkeit herantreten, so haben wir die Kritik nicht allein vom Standpunkt sozialistischen Seinsollens aus anzusetzen, wir müssen uns vielmehr Rechenschaft darüber geben, wie die Banken als Kaufkraftsammler, Kreditvermittler und Kreditproduzenten vom Standpunkt einer historisch und rechtlich gegebenen wirtschaftlichen Spielregel aus funktionieren ....“ Für die Organisation einer gesetzlich festzulegenden Bankenkontrolle kommt eine Kopie ausländischer Maßnahmen (in verschiedenen Ländern gibt es bereits seit Jahrzehnten eine Bankenkontrolle, d. R.) nicht in Betracht. Wenn auch die Sozialisierung der Kreditorganisationen das Ziel sozialistischer Bankpolitik ist, so ist doch zu bedenken, daß in einem Lande der formalen Demokratie sozialistische Forderungen jeweils nur in dem Maße Aussicht auf rasche Verwirklichung haben, als sie offenkundig (d. h. erfahrungsgemäß, nicht nur theoretisch erkannt) Besseres an Stelle des Schlechteren setzen. Intuitiv richtig hat daher die Redaktion der „Berner Tagwacht“ in ihrer Kritik der Bankpolitik der letzten Jahre nicht die Kredit-Sozialisierung schlechthin verlangt, sondern — als zeitgemäße Einleitung einer umfassenden Kreditreform — gesetzliche Grundlagen für die Kollektivkontrolle der Kreditbewirtschaftung.“

Daß dabei die Kontrolle möglichst unabhängig und unbürokratisch sein soll, versteht sich von selbst. Im übrigen lassen sich Vorschläge von Dr. Marbach wie folgt zusammenfassen: Vertretung des Staates in den Bankverwaltungsräten. Die obligatorische Publikation von Halbjahresbilanzen, evtl. von Zweimonatsbilanzen ist in Erwägung zu ziehen. Den Revisionsverbänden (sämtliche Banken sind verpflichtet, sich einem Revisionsverband anzuschließen) liegt ob, die Liquidität der ihnen angeschlossenen Banken periodisch zu überprüfen und bekanntzugeben. Die schweizerischen Banken sind zu verpflichten, eine Organisation zwecks Ermöglichung einer bankkollektiven Kreditkontrolle zu schaffen. Es ist eine Emissionsprüfungsstelle zwecks Begutachtung derjenigen Emissionen zu schaffen, die der öffentlichen Zeichnung unterliegen. — Da man auch in der Schweiz „im Hinblick auf die jüngsten Ereignisse (Skandale?, d. R.) im Bankwesen und auf die ausländischen Verbindlichkeiten der schweizerischen Banken“ nicht mehr um eine Intervention herumkommt, fand soeben im Bundesrat eine erste Aussprache über „allfällig zu treffende Aufsichts- und Kontrollmaßnahmen“ statt. Es scheint, daß man in der Schweiz, wie in Deutschland, die weitergehenden Forderungen der Allgemeinheit durch die Ernennung einer Art Kommissar oder die Einführung gewisser Kontrollmaßnahmen seitens der Nationalbank dämpfen will.

Inzwischen haben auch die von den Presseberichten des Internationalen Gewerkschaftsbundes anhand der „Gewerkschafts-Zeitung“ (Organ des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes) besprochenen Anregungen zur Bankenkontrolle zu konkreten Vorschlägen seitens der Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Bundes der Freien Angestellten an das Reichswirtschaftsministerium geführt.

Auch in diesen Vorschlägen ist — entgegen den einseitigen Behauptungen der NZZ. — für eine Kontrolle Sorge getragen, die sich aus Vertretern aller interessierten Schichten der Bevölkerung zusammensetzt. Es soll den obersten Instanzen, d. h. der Reichsregierung und dem von der Reichsregierung zu ernennenden Vorstand des Bankenamtes ein die allgemeinen Richtlinien bestimmender Beirat beigegeben werden, der sich aus Vertretern des Reichswirtschaftsrates (also der nationalen Zusammenfassung aller verantwortlichen Organisationen der Arbeiterschaft, der Geschäfts- und der Finanzwelt) sowie Delegierten von Reich, Ländern und Gemeinden und der Reichsbank zusammensetzt. Außer dem Vorstand und dem Beirat sollen im Bankenamt auch Bankkommissare als Organe des Bankenamtes sowie Wirtschaftsprüfer wirksam sein. Das Bankenamt kann durch diese Wirtschaftsprüfer die seiner Aufsicht unterliegenden Banken und erforderlichenfalls große Schuldner der Banken revidieren lassen.

Das Bankenamt hat in erster Linie die Aufgabe, die Geschäftsführung der Banken (die ihre Tätigkeit nur auf Grund einer Konzession ausüben können) im Interesse der Kreditsicherheit zu überwachen. Zu diesem Zwecke soll insbesondere für die größte Publizität Sorge getragen werden (obligatorische Berichte, Bilanzen, Gewinn- und Verlustrechnung usw.). Das Bankenamt hat die Verpflichtung, allgemeine Vorschriften über die Anlagen der Banken unter dem Gesichtspunkt der Liquidität und der Sicherheit der Anlagen u. unter dem Gesichtspunkt gesamtwirtschaftlich erwünschter Kapitallenkung zu erlassen. Zur Ausführung seiner Aufgaben hat das Bankenamt insbesondere folgende Befugnisse: Das Bankenamt ist befugt, den beteiligten Banken und den Kommissaren den Stand der Verpflichtungen von Schuldnern, die von mehreren Banken Kredite erhalten haben, mitzuteilen, und es ist verpflichtet, auf Anfrage den Banken und ihren Kommissaren Auskunft über die Verschuldung eines Schuldners bei anderen Banken zu erteilen. Dem Bankenamt ist von jeder durch eine Bank für ein Unternehmen durchzuführenden Aktien- oder Schuldverschreibungsemission Mitteilung zu machen. Das Bankenamt ist berechtigt, allgemeine Richtlinien über die Aufnahme von Auslandskrediten zu erlassen und gegebenenfalls die Aufnahme von seiner Zustimmung abhängig zu machen. Es kann Bestimmungen erlassen über das Verhältnis von Gesellschaftskapital zu den Einlagen sowie über die Zuweisungen an den Reservefonds. Endlich ist es ermächtigt, das Verhältnis zwischen Eigenkapital und Besitz oder die Beleihung von Aktien oder Anteilen anderer Erwerbsgesellschaften als Höchstgrenze festzusetzen und im Einvernehmen mit der Reichsbank Rahmenbestimmungen für die Kreditbedingungen der Banken, insbesondere für die Berechnung der Soll- und Haben-Zinsen und der Provisionen, zu erlassen.,

„Die Leute vom Internationalen Gewerkschaftsbund“ sind nicht so weltfremd, sich vorzustellen, daß diese Vorschläge zu einem internationalen Schema ihrer Forderungen werden können. Wie Prof. Marbach sind sie der Ansicht, daß „das Werk der gesetzlichen Festlegung der Bankenkontrolle ein Kompromiß sein wird. Es sind da so viele einschneidende Fragen und komplexe Probleme zu berücksichtigen, daß auch der einzelne, der zu den Forderungen Stellung bezieht, keinen fertigen entwurf auflegen kann. Das wichtigste ist jetzt, daß ernste Vorschläge einen aufzustellenden Entwurf vorbereiten.“

Was wollen jedoch die NZZ. und die ihr geistesverwandten Blätter? Sollen etwa ihrer Ansicht nach die Banken in die Lage versetzt werden, ihre Geschäftspraxis, die Deutschland an den Rand des Abgrundes gebracht und der übrigen Welt unermeßlichen Schaden zugefügt hat, fortzusetzen? Wenn dem so ist, so mögen sich diese Kreise offen für die Fortsetzung dieser Mißwirtschaft, für die Enteignung der Allgemeinheit durch die Banken und die Verschleuderung der ihnen anvertrauten Güter und Gelder aussprechen!

# Der Europaausschuß überflüssig?

## Erweiterung des Ausschusses — Keine Aufgabe erledigt — Finanz- und Wirtschaftsfragen überwiegen

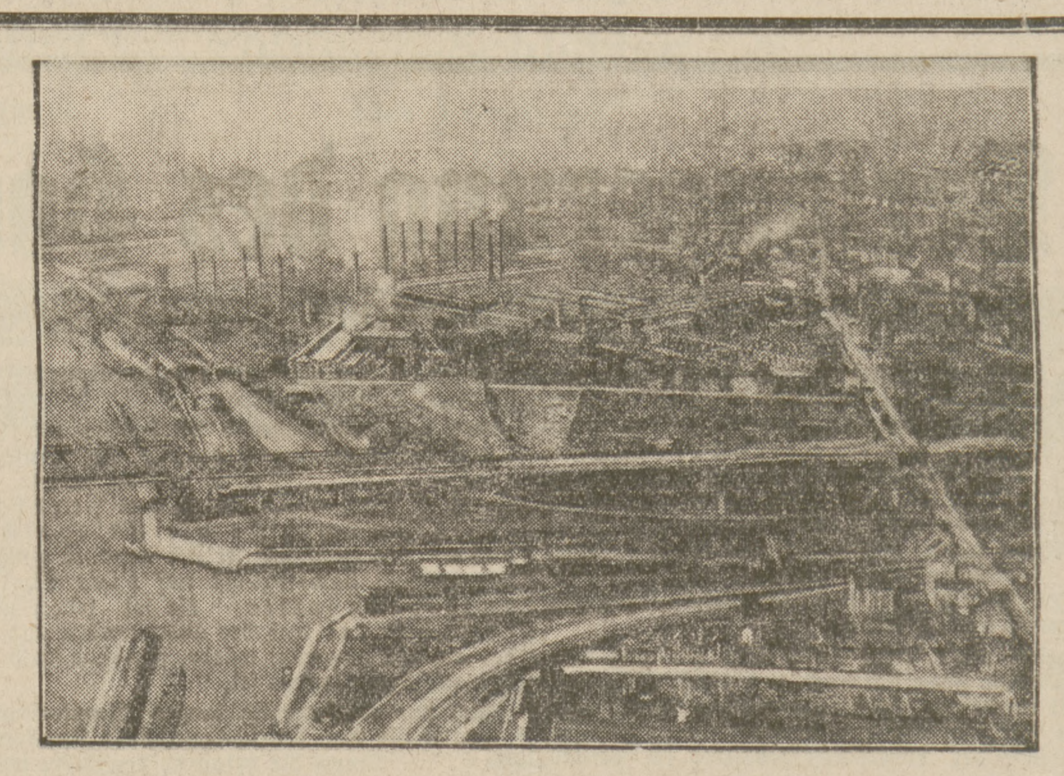
**Genf. Die stundenlange Debatte im politischen Ausschuß der Völkerbundsversammlung über das weitere Schicksal des Europaausschusses ist zunächst mit der Einsetzung eines Redaktionsausschusses abgeschlossen worden, dem Briand, Curtius, Sato (Japan), Benesch, Lange (Norwegen), Grandi, Lord Lytton (England), Busta (Estland) und ein Vertreter Indiens angehören und der in der nächsten Sitzung am Mittwoch einen Vorschlag für die endgültige Regelung vorlegen soll.**

**In der Aussprache wurde von den außereuropäischen Staaten, insbesondere von China und Indien darauf hingewiesen, daß die Zuziehung der außereuropäischen Staaten zu den Verhandlungen des Europaausschusses unbedingt notwendig sei. Man sucht nunmehr eine Lösung zu finden, daß die Vollversammlung des Völkerbundes eine Entschließung annimmt, in der das Mandat des Europaausschusses auf ein weiteres Jahr verlängert wird, wobei den außereuropäischen Staaten zugesichert wird, daß sobald als möglich die Finanz- und Wirtschaftsorganisationen mit den im Europaausschuß behandelten wirtschaftspolitischen Fragen befaßt werden und lediglich außergewöhnliche Fälle rein europäischen Charakters auch weiterhin ausschließlich im Europaausschuß zur Verhandlung kommen.**

*

**Genf.** Der vom politischen Ausschuß eingesetzte engere Redaktionsausschuß, dem Curtius, Grandi und Briand angehören, hat eine Entschließung für die Vollversammlung ausgearbeitet, in der die weiteren Richtlinien für die Arbeiten des Europaausschusses festgelegt werden. Die Entschließung, die zunächst im politischen Ausschuß und dann in der Vollversammlung zur Verhandlung kommen wird, enthält folgende drei Punkte:

1. Die Vollversammlung des Völkerbundes bestätigt den Jahresbericht über die Tätigkeit des Europaausschusses.
2. Der Europaausschuß wird ersucht, seine Arbeiten in der bisherigen Weise ohne Festsetzung jeder Frist fortzusetzen.
3. Probleme internationalen Charakters sollen in Zukunft nicht im Europaausschuß, sondern ausschließlich im Rahmen des Völkerbundes zur Verhandlung kommen.



**Die Vereinigten Stahlwerke legen still**

Die Leitung der Vereinigten Stahlwerke hat einen Stillegungsantrag für die Niederrheinische Hütte in Duisburg (im Bilde) und die Hütte Vulkan in Duisburg gestellt. Es soll sich hierbei nur um eine vorläufige Maßnahme handeln. Erst wenn keine neuen Aufträge einlaufen, sollen diese Werke endgültig geschlossen werden.

# Sturmzeichen in der englischen Flotte

## Die Folgen der Sparmaßnahmen — Infolge Soldkürzung Manöverabsage

**London. Die britische Admiralität teilt mit: „Nach Meldung des Kommandanten der Atlantic-Flotte hat die Bekanntgabe der Soldherabsetzungen für die Marine bei einem Teil der Besatzungen Erregung ausgelöst. Infolgedessen hat man es für wünschenswert gehalten, die Durchführung des Manöverprogramms einzustellen und die Schiffe wieder in die Häfen zurückzuschicken. In der Zwischenzeit sollen die Beschwerden über die durch die neue Soldregelung hervorgerufenen Härten geprüft und der Admiralität zu weiterer Beschlußfassung zugeteilt werden.“**

*

Die Verbreitung der Meldung über die Unzufriedenheit in der Britischen Flotte durch das Amtliche englische Nachrichtenbüro Reuter beweist ihre Bedeutung ebenso wie die Tatsache, daß die Manöver dieser Mißstimmung wegen abgebrochen worden sind. Wenn einige Leute der Flotte sich als „unzufrieden“ erklären, so ist das bestimmt kein Grund, angesagte Flottenübungen zu verschieben, und man wird hinter der sehr vorsichtigen Fassung der amtlichen Mitteilung einen sehr hohen Grad der Mißstimmung vermuten müssen, die vermutlich nicht allzuweit von Vorfällen allerernstesten Natur liegen dürfte. Immerhin ist anzunehmen, daß Tradition und Geschick der britischen Flottenführung auch dieser Spannung Herr werden.

### Fieberhafte Suche nach den Eisenbahnattentätern

**Budapest.** Die von der Polizei zur Aufdeckung der Eisenbahntäter gefundene Spur wird fieberhaft verfolgt. In der Schrift des am Tatort gefundenen Zettels glaubt ein Schriftsachverständiger einen ins Ausland geflüchteten kommunistischen (?) Agitator entdecken zu können, gegen den vor einigen Monaten ein Verfahren im Gange war. Jedoch ist er, wie die Polizei jetzt festgestellt hat, mit falschem Passe des Oestern nach Ungarn ein und ausgereist. Gewißheit herrscht darüber, daß die Attentäter mit einem Auto an den Tatort gefahren sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie über die nahe slowakische Grenze entkommen. Die gestern in Gewahrsam genommenen vier Arbeiter wurden, da sie alle ein Alibi erbrachten, auf freien Fuß gesetzt.

### Die Riesenüberschwemmung in Hankau

**London.** Flieger, die das überschwemmte Gebiet zwischen Nanking und Hankau besucht haben, berichten, wie Reuter aus Schanghai meldet, daß die ganze Gegend ein großer See sei, aus dem die Hügel des Landes wie kleine Inseln herausragten. Dschunken segelten, wo früher Städte und Dörfer gestanden haben. Ueberall hätte man Strohdächer umhertreiben sehen, an denen sich noch Menschen festhielten. Der größere Teil der Stadt Hankau liege unter Wasser. Der Yangtsefluß sei nicht mehr wieder zu erkennen. Etwa 300 Kilometer oberhalb Hanhaus trete er in einen großen See, aus dem er erst bei Nanking wieder herausfließe.

### Belagerungszustand in Chile aufgehoben

**Die Strafanträge gegen die Meuterer.**

**Santiago de Chile.** Der Belagerungszustand in Chile ist aufgehoben worden. In dem Prozeß gegen die Meuterer forderte der Staatsanwalt gegen neun Mitglieder der Besatzung des Flaggschiffes die Todesstrafe. Gegen fünf andere Angeklagte, unter denen sich angeblich ein deutscher Funker namens Steenbecker befinden soll, wurden Zuchthausstrafen von 20 Jahren beantragt.

### Gottlosenuniversität in Leningrad eröffnet

**Moskau.** In Leningrad wurde im Genossenschaftsgebäude eine Universität der Gottlosen eröffnet. Sie soll Werber für die Gottlosenbewegung im Dorfe ausbilden. Die Universität ist für 300 Hörer berechnet. Die Kurse dauern zwei Monate.



**Zum 70. Geburtstag des Bildhauers Prof. Schott**

Prof. Walter Schott der bekannte deutsche Bildhauer, feiert am 18. Sept. seinen 70. Geburtstag. Die Marmorgruppe Albrechts des Bären in der Berliner Siegesallee, das Reiterstandbild Wilhelm I. vor dem Kaiserhaus in Goslar und viele andere berühmte Denkmäler gingen aus der Hand Prof. Schotts hervor.

# Polnisch-Schlesien

## Vor wichtigen Entscheidungen im Schlesischen Sejm

Von Abg. Dr. Glücksmann.

Im Gegensatz zum Warschauer Sejm, der seit April „arbeitslos“ ist, hat der Schlesische Sejm nur sehr kurze Ferien bekommen.

Am 23. Juli fand die letzte Kommissionssitzung statt und schon am 8. September hab die Arbeit wieder begonnen, mit einer Sitzung der Rechtskommission, der schon eine zweite am 15. d. Mts. folgt.

Der Schwerpunkt der legislativen Tätigkeit liegt jedoch nicht — gegenwärtig — in der Rechtskommission, wenn auch einige Gesetzesvorlagen von größerer Bedeutung in dieser Kommission behandelt werden.

Aktuelle, überaus wichtige Gesetzprojekte, harren ihrer Erledigung in der Budgetkommission:

1. **Die Krisensteuer,**
2. **die Novelle zum Wirtschaftsfondsgesetz,**
3. **eine Novelle zum Budget,**

welche eine Kompression der Einnahmen, Einschränkung der Ausgaben, und eine Reduktion der Staatsangestelltenbezüge enthält.

**Die Krisenabgabe.**

Das Gesetzprojekt selbst ist vom Sozialistischen Abgeordnetenklub schon dem 2. Schlesischen Sejm unterbreitet worden, welches jedoch infolge der plötzlichen Auflösung des 2. Sejm nicht behandelt werden konnte.

Der Soz. Abg.-Klub unterbreitete neuerlich dieses Gesetzprojekt im 3. Sejm. Die Soziale Kommission hat es mit Beschluß vom 9. Januar als eigenes Gesetzprojekt erklärt und zur Beschlußfassung der Budgetkommission überwiesen.

Im Juni l. Js., als im Wege einer Verordnung die Arbeitslosenbezüge auf ein Minimum herabgedrückt wurden, daraufhin eine Welle stürmischer Arbeitslosendemonstrationen mit blutigem Verlauf folgte, da erblickten plötzlich alle Sejmparteien, daß mit den Polizeirepressalien allein die Arbeitslosenfrage nicht gelöst werden kann, daß vielmehr an den Ausbau der Fürsorge geschritten werden muß.

Der Sejmklub der Chadecja verlangte in einer Resolution, daß die Wojewodschaft für die Arbeitslosenfürsorge monatlich 700 000 Zloty (wie bis Juni 1931) bereitstelle.

**Das Danaergeschenk der Sanacja.**

Die Sanacja dagegen stellte einen Dringlichkeitsantrag, in welchem verlangt wurde, daß Budgetersparnisse in der Höhe von 5 000 000 Zloty, die durch den 15prozentigen Abbau der Staatsbeamtenbezüge erzielt werden, Arbeitslosenfürsorgezwecken zugeführt werden.

Dieser Antrag trug alle Merkmale einer demonstrativen Geste „für die Straße“. Er stieß auch auf entschiedene Ablehnung. Er konnte nichts bringen, denn alle Budgeteinschränkungen bezweckten die Herstellung des locker gewordenen Budgetgleichgewichtes.

Die Sanacjaredner besaßen den kühnen Mut zu behaupten, daß einzig und allein ihr Antrag etwas Positives den Arbeitslosen bietet.

Die Augenauswischerei aber hat kurze Beine. Die Rolle, den sanatorischen Antrag ins Lächerliche zu ziehen, fiel dem Wojewoden selbst und dem Wojewodschaftsrate zu. Mit Beschluß des Wojewodschaftsrates vom 8. 7. 1931 (zwei Wochen nach Unterbreitung des „berhmten“ Dringlichkeitsantrages) wurde dem Schl. Sejm eine Einschränkung des schlesischen Budgets um 8 Millionen beantragt, trotz dem bereits durchgeführten 15prozentigen Abbaues der Staatsbeamtenbezüge.

Das Danaergeschenk der Sanacja hat in offizieller Beleuchtung den gehörigen Stempel gekriegt . . . . .

Es blieb somit als einzige Quelle für die Arbeitslosenfürsorge die von uns beantragte **Krisenabgabe.**

Wir wollten weit größere Einnahmen aus dem Zuschlag zur Einkommensteuer sichern, bei tunlichster Schonung des kleinen Mannes, denn die Einnahmen unter 15 000 Zloty bezw. 12 000 Zloty jährlich, sind steuerfrei geblieben. Ueberdies ist ja diese Steuer als eine vorübergehende, für die Zeit des katastrophalen Arbeiterelends gedacht, worauf schon der Name: Krisensteuer hinweist.

Wir stießen auf Widerstand zunächst in der Budgetkommission und zwar wurden mäßigere Steuersätze verlangt. Nach mehrwöchiger Beratung war das Gesetzprojekt fertig und war ihm bereits eine Mehrheit im Sejm gesichert.

In diesem Augenblick erst nahm zum ersten Male die Regierung Stellung zu diesem Gesetzprojekte. Der Regierungsvertreter führte verschiedene Einwendungen ins Treffen. Die Argumente opportunen Charakters erweckten keine Interesse. Aufsehenerregend war, daß auch

**die Kompetenz des Schlesischen Sejm zur Beschließung von Zuschlägen zur Einkommensteuer**

bestritten wurde.

In der Kommission habe sofort die juridische Unhaltbarkeit dieser Argumentation nachgewiesen. Die Mehrheit der Kommission schloß sich meiner Auslegung des Art 5. P. 3 der schlesisch. Verfassung an und arbeitete weiter.

Kurz darauf erhielt die Budgetkommission eine Zuschrift vom Wojewoden, in welchem ebenfalls die Kompetenz des Schlesischen Sejm bestritten wurde.

Wir werden noch gelegentlich auf die Interpretation der Gesetze, welche in dieser Zuschrift enthalten ist, zurückkommen.

Hier sei nur betont, daß in der Zuschrift des Wojewoden ausdrücklich betont wurde, daß diese na., gepflogenem Einvernehmen mit der zentralen Regierung abgefaßt und an die Kommission abgesandt wurde.

Wir wurden also wieder einmal vor einen Kompetenzstreit gestellt, einen Kompetenzstreit, der um so akuter ist, als hiervon eine Linderung des Arbeitslosenschicksals bedingt ist.

Der Sejm steht vor einer wichtigen Entscheidung!

Bis nun wurde der offene Kampf vermieden. Alle Kompetenzstreitigkeiten blieben offen. Trotzdem was das Schicksal des Schlesischen Sejm und der schlesischen Autonomie nicht zu beneiden.

Was geschieht jetzt?

Wird wieder einmal die Sejmmehrheit dem Kampf ausweichen oder sich sagen: Gerade die Steuersouveränität des Schlesischen Sejm, gerade das Problem der Arbeitslosenfürsorge sind dessen würdig, daß eine der offenen Kompetenzstreitigkeiten zur Austragung gelangt? — — —

# Der Waffenfund in Golassowitz

## Haussuchung bei Gemeindevertreter und Gemeinderatssitzung — Dieselben Waffen und dieselbe Verpackung — Eine plumpe Provokation?

In Golassowitz ist wieder etwas los. Der ganze Ort befindet sich in großer Aufregung, weil in den Scheunen der dortigen Bauernbevölkerung Gewehre, Modell 1898, und Sprengstoff gefunden wurden. Der Gemeindevertreter Lux stand im zähen Kampfe mit dem Gemeindevorsteher Dolezyk, dem vorgehalten wurde, daß er Gemeindegelder für seine Privatzwecke verwendete.

**Lux spielte hier sozusagen den Ankläger gegen den Gemeindevorsteher und war in den Gemeinderatssitzungen der Wortführer.**

Am 10. d. Mts. fand die entscheidende Sitzung des Gemeinderates statt, an der auch ein Vertreter der Starostei teilgenommen hat, aber der Hauptankläger Lux hat an dieser Sitzung nicht mehr teilnehmen können.

**Die Polizei hat bei ihm an demselben Tage eine Haussuchung durchgeführt und in einem offenen Schuppen ein Gewehr, Munition und 250 Gramm Dynamit gefunden.**

Lux wurde verhaftet und sollte vor das Standgericht gestellt werden.

**Während der fraglichen Sitzung wurde der zweite Gemeinderat Jarzombski aus dem Sitzungssaal gerufen, weil die Polizei auch bei ihm eine Haussuchung vornahm, die aber resultatlos verlief.**

Die Polizei hat sich besonders der Scheune des Gemeinderates Jarzombski angenommen, doch war das Suchen ergebnislos gewesen. Nach dem die Haussuchung beendet war und nichts gefunden wurde, hat die Polizei vier Tage später den Jarzombski auf das Polizeikomissariat bestellt.

**Hier wurde ihm eröffnet, daß ein anonymes Schreiben bei der Polizei eingelaufen ist, daß Lux und er Waffen und Sprengstoff aufbewahren.**

Bei Jarzombski sollten die Waffen in der Scheune in „przycies“ versteckt sein. Da aber die Polizei in der Scheune nichts gefunden hat, fragte sie Jarzombski, was er als „Przycies“ auffasse. Jarzombski hat jedoch seine Scheune vor einem Jahre umgebaut und die „Przycies“ (Unterzug) war nicht mehr vorhanden.

Als Jarzombski heimkehrte, ist ihm eingefallen, daß sein Nachbar Korchel eine Scheune mit „Przycies“ hat, die neben seiner Scheune steht. Vielleicht hat man des Nachbars Scheune gemeint, dachte er sich, und ging zum Nachbarn und erzählte ihm das Vorgefallene. Die Nachbarn, unter Hinzuziehung weiterer Zeugen, begaben sich in die Scheune Korchels und führten eine Revision durch.

**Tatsächlich wurde im Unterzug der Scheune Korchels ein Gewehr mit Munition und Sprengstoff gefunden, dasselbe Quantum wie bei Lux.**

Das Gewehr und die Munition wiesen genau dieselbe Verpackung auf, wie beim Lux. Nun lief Jarzombski zur Polizei und benachrichtigte sie von dem Fund. Es steht einwandsfrei fest, daß dieselbe Hand bei der Verpackung der Waffen und wahrscheinlich Hinterlegung derselben im Spiel war. Die Sache war sehr plump gemacht worden, so daß man gleich darauf kam, daß es sich hier um eine abgekartete Sache gehandelt hat. Jarzombski kann von Glück reden, daß sich sein „Freund“ geirrt hat und die Waffen anstatt in seine, in die Scheune des Nachbars gelegt hat. Sonst wäre er schon am 10. d. Mts. verhaftet und womöglich vor das Standgericht gestellt worden.

Wir beschränken uns heute lediglich auf die Registrierung von Tatsachen, so, wie sie sich in der Tat abgespielt haben. Wir werden noch Gelegenheit haben, auf die Sache zurückzukommen. Die Dinge sind so unerhört, daß sie restlos aufgeklärt werden müssen und die Presse hat die Pflicht, die Oeffentlichkeit über diese geradezu unerhörten Dinge auf dem Laufenden zu halten. Zu bemerken wäre nur noch, daß Lux und Jarzombski in dem bekannten Golassowitzer Prozeß als Zeugen aufgetreten sind und haben durch ihre Aussagen den Gemeindevorsteher Dolezyk schwer belastet.

## Rücktritt des Wojewoden Grazynski?

Wie die national-demokratische „Gazeta Wieczor Warszawska“ wissen will, soll der oberschlesische Wojewode Grazynski zum künftigen Wojewoden für die Lemberger Groß-Wojewodschaft, die voraussichtlich aus den drei bestehenden Wojewodschaften Lemberg, Tarnopol und Stanislau gebildet werden dürfte, ausersehen sein. Mit Erfolg dieser Ernennung werde er von seinem Wojewodschaftsposten in Oberschlesien zurücktreten.

*

Wir geben die vorstehende Nachricht mit allem Vorbehalt wieder. Alle bisherigen Nachrichten vom Rücktritt des Wojewoden, haben sich als fromme Wünsche erwiesen. Immerhin ist das Auftreten des Wojewoden auf der letzten Tagung des Aufständischenverbandes aufgefallen. Wenn man berücksichtigt, welche Wünsche der Völkerbund, bezüglich Behörden und Aufständischenverband, in seiner Januarentschließung geäußert und den Willen ausgesprochen hat, daß die Regierung gewisse Bindungen in dieser Richtung aufgeben müsse, weil so nie zu einer Zusammenarbeit zwischen Minderheit und Staatsnation der Weg frei werde, so kann man schon mutmaßen, daß es ein gewisser Abschied des Wojewoden von den Aufständischen war. Aber schließlich soll das nicht unsere Sorge sein, wer Wojewode in Schlesien ist. Alle bisherigen Versprechungen, wie gut es uns gehen wird, sind unerfüllt geblieben, und es schadet nichts, wenn sich diejenigen die diese Versprechungen gemacht haben, auch Zeit und Gelegenheit haben, sich ihr Wunderwerk der Schöpfung näher zu betrachten, wenn sie dann noch freudig gestimmt sind, so haben wir keine Ursache, ihnen dies zu mißgönnen.

## Weitere Unterstützungen an Kurzarbeiter

Laut Verordnung des Arbeitsministeriums, werden an weitere Kurzarbeiter die einmaligen Beihilfen gewährt, die nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 zur Auszahlung gelangen. In Frage kommen Kurzarbeiter der Kesselfabrik W. Fitzner, der Laurahütte, Ferrumwerke in Zawodzie, der Bismarckhütte, Hubertushütte, Martha- und Baildonhütte, Königshütte, Silesiahütte, Vereinigten Königs- und Laurahütte, der R. Fitznerschen Schrauben- und Nietenfabrik, der Eintrachthütte, Friedenshütte, Hohenlohehütte, Rybniker Maschinenfabrik, Maschinenfabrik Elevator in Kattowitz, Godullagrube, Porzellanfabrik Giesche, Maschinenfabrik Polskie Towarzystwo Elektryczne in Zawodzie. Die Unterstützung wird grundsätzlich nur dann gewährt, wenn der wöchentliche Verdienst des jeweiligen Kurzarbeiters bei der gegenwärtigen Produktionseinschränkung den früheren Normalverdienst von 1 bis 2 Schichten nicht übersteigt. Die Beihilfe gelangt durch den Bezirks-Arbeitslosenfonds direkt zur Auszahlung. y.

## Sterblichkeitsziffer des Landkreises Kattowitz

Im Monat August sind im Bereich des Landkreises Kattowitz 221 Personen verstorben. Hierbei handelte es sich um 89 Kinder bis zu einem Jahre, um 11 Kinder im Alter von 1 bis 5 Jahren, 6 Kinder von 5 bis 10 Jahern, 2 Kinder von 10 bis 15 Jahren, 7 Erwachsene von 15 bis 20 Jahren, 24 Erwachsene von 20 bis 30 Jahren, 13 Erwachsene von 30 bis 40 Jahren, 6 Erwachsene von 40 bis 50 Jahren, 16 Erwachsene von 50 bis 60 Jahren, 17 Erwachsene von 60 bis 70 Jahren und 30 Erwachsene im Alter von über 70 Jahren. y.

## Betr. Ausstellung von Arbeitslosen-Legitimationskarten

Das städtische Arbeitslosenamt in Kattowitz weist darauf hin, daß den Wünschen der Beschäftigungslosen auf Ausstellung von Duplikat-Legitimationskarten nicht immer und nur in besonderen Fällen stattgegeben werden kann. In letzter Zeit werden derartige mündliche sehr oft gestellt und stets damit begründet, daß die Legitimationskarten abhanden gekommen sind. Das Amt muß vor Ausstellung der Duplikat-Legitimationskarten erst verschiedene Erhebungen einleiten, die mit größerem Zeitaufwand verbunden sind. Es ergeben sich Unzuträglichkeiten aller Art, so auch für die, in Frage kommenden, Beschäftigungslosen. Es empfiehlt sich daher, die im Besitz befindlichen Ausweise sorgfältig aufzubewahren, da sie für die Erwerbslosen bei Stellung verschiedener Anträge, dann aber auch bei Auszahlung der Beihilfen, sowie bei der Anmeldung zur Kontrolle, unentbehrlich sind. y.

# Kattowitz und Umgebung

## Arbeitsvermittlung an Kriegsinvaliden.

Zwecks Registrierung und eventueller Vermittlung einer Beschäftigung werden seitens des städtischen Wohlfahrtsamtes alle im Bereich von Groß-Kattowitz wohnhaften schwerbeschädigten Kriegs- und Aufstandsinvaliden sowie Unfallinvaliden mit mindestens 45 Prozent Erwerbsunfähigkeit ersucht, sich bis spätestens zum 30. September d. J. beim Miejski Urzond Opieki Spolecznej, Opieki nad inwalidami wojenno-powstanczymi (Städt. Wohlfahrtsamt, Fürsorge über Kriegs- und Aufstandsinvaliden), ulica Mlynska 4, 3. Stockwerk, Zimmer 31, zu melden. Hier handelt es sich speziell um solche Invaliden, welche infolge der eingetretenen Krise am Arbeitsmarkt ihre Beschäftigung verloren haben. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: 1. das Invaliditätsbuch bezw. ein entsprechendes Dokument, aus welchem die Art der Verletzung, sowie die prozentuale Erwerbsfähigkeit zu ersehen sind; 2. der Arbeits-Entlassungsschein; 3. die Arbeitslosen-Legitimation und 4. das Familienstammbuch bezw. die entsprechenden Urkunden. Da spätere Anmeldungen keinerlei Berücksichtigung finden, so ist es erforderlich, daß der Anmeldetermin strikt eingehalten wird. y.

**Abhaltung des diesjährigen Obstbaummarktes.** In der Zeit vom 4. bis 10. Oktober wird in Kattowitz so wie alljährlich. ein Obstbaummarkt abgehalten. Es werden sich mit ihren Erzeugnissen alle Baumschulen-, sowie Handelsgärtner beteiligen, welche Obstbäume, Sträucher und Staudenpflanzen verkaufen. Die Verkaufspreise werden sehr mäßig gehalten sein, so daß die Interessenten, so u. a. Schreber- und Kleingärtner, ihren Bedarf vollauf decken können. Der nähere Standplatz, an welchem die Obstbäumchen aufgestellt werden, wird noch rechtzeitig bekannt gegeben werden. Den Interessenten wird empfohlen, sich wegen weiterer Informationen an die schlesische Landwirtschaftskammer, Sitz Kattowitz, ul. Juljusza Ligonia 36, parterre, zu wenden. y.

**Immer der Leichtsinn.** In der Nähe von Domb fiel ein Fahrgast der Straßenbahn beim vorzeitigen Abspringen in den Chausseegraben und erlitt eine Armverstauchung. Die Straßenbahn wurde zum Halten gebracht und der Verunglückte nach Königshütte befördert, wo er ärztliche Hilfe in Anspruch nahm. y.

**Eichenau.** (Ein netter Freund der Arbeitslosen.) Aus Arbeitslosenkreisen wird uns berichtet: Man möchte es kaum glauben, daß es Leute geben kann die längere Zeit als Arbeitslose Not und Elend gelitten haben, heute wo sie eine kleine Beschäftigung erhalten haben, die Arbeitslosen um ihre karge Gemeindebeihilfe bringen. Solche Leute kann man im Sanacjalager finden. Zu dieser Sorte zählt der schon wider Arbeitslose Mamok aus Eichenau. Mamok der längere Zeit Vorsitzender des Unteroffizierverbandes war, ist bei seinem Arbeitgeber in Ungnade geraten und wurde arbeitslos. Auch im Unteroffizierverband ist er von seiner hohen Stellung als Vorsitzender abgesägt worden. Nachdem er längere Zeit arbeitslos

herumgelaufen ist, hat er es verstanden Fürsprecher beim Eichenauer Gemeindevorsteher zu finden. Er wurde auch zur Aushilfe in das Gemeindebüro für Arbeitslosenfragen mit einem Wochenlohn von 58 Zloty angestellt. Mamok fühlte sich nun fest im Sattel und war bestrebt für immer ins Anstellungsverhältnis zu kommen. Wer heute einen Posten erhalten will, der muß ein guter Sanator sein, sehr gut verstehen zu schmarotzen und seine Arbeitskollegen zu denunzieren. Mamok hat gezeigt, daß er es sehr gut versteht, denn er lobt sich sogar, daß er bei der Kriminalpolizei Aushilfedienst macht. Vor etlichen Tagen oblag dem Mamok eine Revision nach dem Einkommenverhältnis, bei den Arbeitslosen durchzuführen, um eine Aenderung bei der Auszahlung der einmaligen Beihilfe vorzunehmen. Mamok tat auch seine Pflicht, nutzte aber die Gelegenheit aus, die Gemeindebeamten, die bei der Auszahlung der Unterstützungen was zu tun haben, in der Starostei in Kattowitz zu dunuzieren. In einer ganzen Reihe von Fällen die nach seiner Angabe mehr als 50 Zloty monatlich Einkommen haben, sollen zu Unrecht die einmaligen Unterstützungen erhalten haben. So gab er einen alten Invaliden an, den er beim Reparieren seiner Schuhe angetroffen hat, daß er sehr viel Geld beim schustern verdient. Auch hat er Namen angegeben die in Wirklichkeit gar nicht existieren. Infolge dieser Tat des Mamok wurde eine Revision von seiten der Starostei bei vielen Arbeitslosen durchgeführt. Der Starosteivertreter mußte sich überzeugen, daß sehr viele Angaben die Mamok gemacht hat, nicht richtig sind. Er hat es aber erwirkt, daß sehr vielen Arbeitslosen die einmalige Unterstützung entzogen wurde. Arbeitslose die durch den Verdienst eines Kindes ihr monaliches Einkommen vergrößert haben, und noch eine große Familie zu ernähren haben, sollen nach Ansicht Mamoks für 60 Zloty monatlich leben können. Hier kann man sehen, daß die Beamten in der Gemeinde in vielen Fällen keine Schuld haben. Mamok ist aber ins Wespennest geraten, denn er erwirkte nicht die Anstellung, sondern seine Entfassung. Mamok der ein besonderer Mensch zu sein scheint, kann auch mit seiner Frau nicht in Frieden leben. Als er arbeitslos war, mußte ihn die Frau ernähren. Als er einige Zloty in der Gemeinde verdiente dachte er an seine Pflichten nicht mehr, sondern verließ Frau und Kinder. Als nun die Frau zum Gemeindevorsteher bittend um eine Unterstützung kam und der Gemeindevorsteher ihn auf seine väterlichen Pflichten erinnerte, wollte er dem Gemeindevorsteher verbieten seiner Frau auf Konto seines Verdienstes eine Unterstützung zu geben. Seine Frau und Kinder gehen ihn nichts an. Mamok sitzt nun im Wespennest, denn er wurde wegen seines unmenschlichen Benehmens von der Gemeinde entlassen. Nun kann er wieder schauen, um anderwärts unterkommen zu können. Als ein guter Sanator wird es ihm kaum schwer fallen in ein anderes Amt hineinzukommen, um wiederum die Leute zu denunzieren. Wir raten hier den Arbeitslosen sich den Mamok näher anzusehen und ihm weit aus dem Wege zu gehen, um nicht wieder irgendwo denunziert zu werden, was mitunter schlimme Folgen nach sich bringen könnte. *

# Massenkündigung in der Laurahütte

## Generalangriff der Unternehmer auf den Bestand der Hütte

Das, was wir schon lange vorausgesagt haben, ist nun zur Wirklichkeit geworden. Am Sonnabend, den 12. September, ist der gesamten Belegschaft des Stahlwerks der Laurahütte die schriftliche Kündigung zugestellt worden. Gleichzeitig wurde auch ein Teil der Belegschaft der technischen Betriebe, welche die unproduktiven Arbeiten für das Stahlwerk auszuführen haben, wie die Hauptschmiede, Drehwerkstatt, elektrische Zentrale, Bau- und Lokomotivbetrieb, von der Kündigung betroffen.

Mit einer beispiellosen Brutalität geht hier das Kapital ans Werk, um den einmal vorgefaßten Plan, die Stillegung der ganzen Anlage, allmählich durchzuführen. Nachdem ihnen der Anschlag in den Monaten Juli und August, die **Einstellung des Stahlwerks sowie Einschränkung** des Grobblechwalzwerks, zunächst nicht gelungen ist, haben sie es durch einen Sabotageakt jetzt doch erreicht. Wie wir bereits berichteten, ist der im Bau befindliche Schmelzofen aus unbekannten Gründen nicht beendigt worden, und wir gingen nicht fehl, als wir erklärten, daß dies nur den Zweck hatte, die maßgebenden Instanzen und die Arbeiter vor vollendete Tatsachen zu stellen. Trotzdem dieses auch von den Gewerkschaften und Betriebsräten bei den Verhandlungen mit dem Demobilmachungskommissar und anderen Behörden offen ausgesprochen wurde, und einwandfrei nachgewiesen werden konnte, daß die Laurahütte bedeutend billiger produziert als andere Werke, und nur die Administration in der Vereinigten Königs- und Laurahütte die Rentabilität gefährdet, muß es befremden, daß die Zentralverwaltung so offen über alle Gegenargumente hinweggehend, diesen letzten Schritt, etwa 200 Familien brotlos zu machen, mit aller Kaltblütigkeit zur Ausführung bringt. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sich die Herren der Vereinigten ganz besonders sicher fühlen müssen, daß sie sozusagen schon nach allen Richtungen hin vorgearbeitet haben. Ohne Rücksicht auf das schwebende Verfahren — der Demobilmachungskommissar hat versprochen, in dieser Angelegenheit eine Nachprüfung einzuleiten, fährt am 14. in derselben Angelegenheit eine Delegation zum Arbeitsminister nach Warschau, um dort gegen das unberechtigte Vorgehen der Unternehmer Einspruch zu erheben, — haben diese mit der Kündigung ein Verbrechen begangen, für welches, nach Ansicht der Arbeiter, die Zuchthausstrafe eine gelinde Sühne wäre. Daß dies nicht der letzte Akt in dieser Angelegenheit ist, beweist eine weitere Maßnahme, welche zu gleicher Zeit im Grobblechwalzwerk eingeleitet wurde. Wir berichteten vor einigen Wochen über eine Durchbrechung der achtstündigen Arbeitszeit in diesem Betriebe, indem angeblich zur besseren Ausnutzung des Glühofens die Arbeitszeit so eingeteilt wurde, daß nach vier Stunden eine Arbeitspause von zwei Stunden eingelegt und nach dieser Pause wieder vier Stunden gearbeitet wird. In dieser Weise ist in den letzten Wochen auf einer Walzenstrecke gearbeitet worden. Jetzt soll unter denselben Bedingungen der Glühofen das Material für zwei Walzenstrecken vorwärmen. Hier liegt doch klar auf der Hand, daß damit wieder ein besonderes Ziel verfolgt wird.

Nach unserer Ansicht will man damit eine künstliche Unrentabilität erzeugen, denn was ein Glühofen bei durchgehender Arbeitszeit für eine Walzenstrecke nicht leisten konnte, soll er jetzt für zwei Strecken leisten. Nun müssen doch auch endlich die maßgebenden Instanzen dieses plumpe Vorgehen begriffen und erkannt haben, wohin diese Unternehmer hinaus wollen. Deshalb muß hier ebenso rasch zugegriffen und ein klares Wort gesprochen werden. Man soll nicht warten, bis die gequälten Arbeiter aus Verzweiflung zu den äußersten Mitteln greifen, um sich und ihre Angehörigen vor dem Hungertode zu retten.

Der treibende Keil in dieser unerhörten Wirtschaftssabotage ist der Generaldirektor Bernard von der Königshütte. Und man muß annehmen, daß keine Behörde mächtig genug ist, solchen Leuten dieses unmenschliche Handwerk zu legen. Eine letzte Hoffnung wird von den Arbeitern noch auf die Warschauer Regierung gesetzt. Wird auch diese noch zunichte, so lehnen die Gewerkschaften und Betriebsräte jede Verantwortung für das Kommende ab. Endlich muß doch die Einsicht kommen, daß hier ein frivoles Spiel mit der Arbeiterschaft getrieben wird. Nichts als Arbeiterentlassungen, Lohn- und Akkordabbau und Schaffung neuer Direktorposten. Soll die Wirtschaft durch die geschwächte Kaufkraft der Arbeitermassen noch weiter dem Abgrund zugeführt werden. Sollen die wenigen unproduktiven Großverdiener noch weiter die mächtigen Profite außer Landes tragen, während hier große Volksmassen langsam dahinsiechen müssen? Soll diese Ungerechtigkeit verewigt werden? Schluß damit! Es ist kurz vor 12!

### Weitere Kündigungen in der Laurahütte.

Wie von Arbeiterseite verlautet, stehen außer den annähernd 200 Kündigungen im Stahlwerk weitere Kündigungen im Grobblechwalzwerk bevor. Wie hoch sich diese beziffern, steht noch nicht fest. Es sollen angeblich 120 Mann sein. Fest steht nur, daß die Kündigungen den betreffenden Arbeitern am 15. d. Mts. zugestellt werden sollen. Dies ist ein weiterer Beweis für die Absichten der Unternehmer, die Anlage vollständig einzustellen. Mit Spannung erwarten die Arbeiter das Resultat, welches die nach Warschau fahrende Delegation bringen wird. Hoffentlich sieht man dort ein, daß hier ein gefährliches Spiel getrieben wird.

### Immer wieder neue Beweise.

Daß hier von seiten der Generaldirektion der Vereinigten mit Volldampf auf die gänzliche Stillegung der Hütte hingearbeitet wird, dafür zeugt eine weitere Maßnahme, welche durch Bismarckhütter Arbeiter bekannt gegeben wird. Vor kurzer Zeit noch hatte das hiesige Nahtlose Rohrwerk genügend Aufträge und brauchte keine Feierschichten einlegen. Als aber der Generaldirektor von Königshütte einmal im Rohrwerk erschien, gab es gleich in den nächsten Tagen eine ganze Serie von Feierschichten. Nun hören wir von Bismarckhütte, daß dort für dieselben Produkte Massenaufträge für mindestens ¾ Jahre vorliegen sollen und die dortigen Arbeiter sogar Sonntags arbeiten müssen. Wir sind wirklich gespannt, ob bei den vielen Beweisen nicht endlich die maßgebenden Regierungsinstanzen ein energisches Machtwort sprechen werden, oder ob schon alles bewilligt und genehmigt ist.

**Parole für Sonntag den 20. September 1931**

**Auf nach dem Redenberg zum Konzert der Freien Sänger!**

# Königshütte und Umgebung

### Chorkonzert der „Freien Sänger“.

**Auf das am kommenden Sonntag, den 20. September, stattfindende Vokal- und Instrumentalkonzert des Arbeiter-Gesangvereins „Volkschor Vorwärts“ machen wir alle Gewerkschafts- und Parteigenossen besonders aufmerksam.**

**Schlechte Wohnungsverhältnisse in Königshütte.** Wie anderswo, ist auch in Königshütte der große Wohnungsmangel bekannt. Es wird jedoch wohl angebracht sein, wenn darauf hingewiesen wird, daß die Wohnungsverhältnisse von zirka 30 v. H. der Einwohner nicht einmal den einfachsten Anforderungen der Hygiene entsprechen und schon aus moralischen Gründen durchaus einer dringenden Verbesserung bedürfen, denn es ist auf jeden Fall unzulässig, daß in einzelnen Stuben 4 bis 8 und in Stube und Küche bis zu 12 Personen beiderlei Geschlechts und vielfach Kinder aus verschiedenen Ehen wohnen. Dieses sind Zustände, die in vielen Familien, die schon seit Jahren auf Wohnungen warten, herrschen. Solcher Familien gibt es in der Stadt mehrere hunderte mit mehreren tausend Familienmitgliedern. Trotzdem in den letzten Jahren eine große Anzahl Wohnungen geschaffen wurden, so konnte diesem Uebelstande nicht genügend entgegengetreten werden, weil die erhobenen Mieten für neue Wohnungen derart hoch sind, daß sie von den ärmeren Schichten mit ihren geringen Einkommen nicht bezogen werden können. Den Vorteil haben immer wieder die Zugezogenen, die jeden geforderten Mietszins bezahlen. Sollten die angeführten Mängel einigermaßen behoben werden, so sind dazu etwa 3000 Räume erforderlich, weil die Zahl der Familien ständig im Zunehmen begriffen ist und der natürliche Zuwachs der Bevölkerung etwa 2 v. H. beträgt. Wenn auch gegenwärtig durch die Landesversicherungsanstalt einige Häuserblocks errichtet werden, so liegt der Privatbau völlig darnieder. Die Stadt ist infolge der schlechten Finanzlage nicht in der Lage Wohnhäuser zu bauen und spart an den vorhandenen Bauplätzen, die mit jedem Bebauen immer weniger werden. Und wie soll dieser Zustand erst einmal in 10 Jahren sein, wenn die Bevölkerungsziffer um einige Tausend angewachsen sein wird und einige tausend Räume mehr benötigt werden? Nach Berechnungen werden in den kommenden Jahren schon über 100 Hektar Bauplätze gebraucht, die man nur außerhalb der Stadtgrenzen in den Nachbargemeinden suchen muß. Andernfalls würde eine so große Industriegemeinde, wie es einmal Königshütte ist, zum langsamen Aussterben verurteilt sein, und demzufolge die Bevölkerung großen Verlusten an Gesundheit und Moral ausgesetzt sein. Aus allen diesen Gründen muß ein Ausbau der Stadt nach außen hin erreicht werden und Einzelhäuser geschaffen werden, denn nur solche Bauten kommen für die Zukunft in Frage, in bezug auf die Qualität des Geländes, auf welchem wegen der bergbaulichen Interessen keine hohen und schweren Bauten errichtet werden können. Darum steht die Lösung des Wohnungsmangels in Königshütte für die Zukunft sehr düster aus. m.

**Vom Auto angefahren.** Der 14 Jahre alte Johann Nowarra von der ulica Wolnosci, wurde auf der ulica Katowicka von dem Personenauto Sl. 1461 angefahren und am Kopf erheblich verletzt. Nach Anlegen eines Notverbandes im Krankenhaus, wurde der Verletzte in die Elternwohnung überführt. m.

**Rückgang der Brände in der Stadt.** Erfreulicherweise wurde die städtische Feuerwehr im vergangenen Monat nur zweimal zur Hilfeleistung alarmiert, und zwar nach dem südlichen Stadtteil. Brandursachen waren in beiden Fällen unbekannt. m.

# Fortschritte in der Arbeiterkultur

### Zwei neue Arbeitergesangvereine.

Am letzten Sonnabend wurde in Gieschewald ein neuer Gesangverein, mit dem schönen Namen „Freundschaft“ „aus der Taufe gehoben“, und zwar in Form eines Gemischten Chors. Zu diesem Zweck waren vom Bundesvorstand die Sangesbruder Gödel, Pospiech u. Nebus erschienen. Der Männerchor „Uthmann“ aus Emanuelssegen hatte es sich nicht nehmen lassen, beinahe vollzählig dabei mitzuwirken.

Unser wackerer Genosse Foitzik als Einberufer der Gründungsversammlung, eröffnete diese mit folgender Tagesordnung: Punkt 1, Eröffnung. Punkt 2, Referat des Sangesbruders Pospiech vom Bundesvorstand über Zweck und Ziele der Arbeitersängerbewegung. Punkt 3, Gesangsvorträge des Uthmann-Chors. Punkt 4, Referat des Sangesbruders Nebus über Arbeiterkultur, Sängerbund und Arbeitersängerinternationale. Punkt 5, Mitgliederaufnahmen und Wahl eines provisorischen Vorstandes. Punkt 6, Verschiedenes.

Nach Eröffnung und Begrüßung durch Sangesbruder Foitzik erläuterte Sangesbruder Pospiech den Zweck und das Ziel unserer Arbeitersängerbewegung und hob dabei hervor, daß die Gesangvereine ein wichtiger Faktor in der Arbeiterbewegung, im Kampf ums Dasein und um Besserstellung der Arbeiterklasse sein sollen. Sie sollen Hand in Hand mit den Gewerkschaften und Parteien um eine höhere Bildung und Kultur kämpfen, sowie als Hauptsache den Arbeitergesang und das Volkslied zu pflegen. Des weiteren gab er, an Hand seiner reichen Erfahrungen, gute Ratschläge für die nicht leichte Arbeit in ihrem neuen Verein, ermahnte die neueintretenden Mitglieder, durch Pflege der Freundschaft und Geselligkeit, an dem Aufbau ihres jungen Vereins tatkräftig mitzuwirken und gab die Zusicherung, daß ihnen der Arbeitersängerbund hierbei nach besten Kräften zur Seite stehen werde.

Hierauf gab der Uthmannchor, unter Leitung des Sangesbruders Gödel, einige Proben seines Könnens zum besten und man konnte schon gute Fortschritte dabei feststellen. Gesungen wurde „Das freie Lied“, das „Arbeiterlied“, der „Sängermarsch“, „Tord Foleson“ und „Dort unten im Tale“, also schon ein umfangreiches Programm, was sich unser junger Chor angeeignet hat.

Sangesbruder Nebus schloß an den Vers: „das Lied ist mehr als Klang und Spiel“ an, erläuterte den Arbeitergesang, übergehend auf die Kämpfe der Sklaven und Leibeigenen, dies mit unserer heutigen Zeit vergleichend, welche auch nicht besser, als die damalige ist, da ja die ganze Arbeiterklasse unter dem Joch des Kapitals zu leiden hat. Der Arbeitergesang soll unseren Willen zum Kampf gegen die moderne Sklaverei stärken, soll uns Mut und Lebenswillen bringen. Mitglied der Arbeitersänger sein, heißt Kämpfer sein. Ergänzend fügte er hinzu, daß das Mitglied durch seinen Beitritt gleichzeitig Mitglied der großen Arbeitersängerinternationale geworden ist, welche fast die ganze Welt umspannt. Der Sängergruß „Freundschaft“ wird von den Arbeitersängern in allen Kulturländern hochgehalten.

Der Uthmannchor sang hierauf den „Rotgardistenmarsch“ und die „Internationale“. Zur Aufnahme meldeten sich 18 Sangesschwestern und Sangesbrüder, welche das feste Versprechen gaben, Freundschaft zu halten und tüchtig zu werben. Der provisorische Vorstand, welcher vorläufig die Vereinsgeschäfte leiten wird, setzt sich aus den Sangesbrüdern Foitzik, Dragon und Konisch zusammen. Ein besonders günstiges Anfangszeichen ist, daß sich aus den Reihen der neuen Mitglieder ein Dirigent zur Verfügung gestellt hat. Im Namen des Arbeitersängerbundes sprachen Sangesbruder Nebus und Pospiech den Wunsch aus, daß es dem neuen Chor gelingen möge, ein tatkräftiges Mitglied unseres Bundes zu werden und bekräftigten dieses mit unserem Gruß „Freundschaft“. Der provisorische Vorstand dankte allen Teilnehmern für die Unterstützung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß bei der nächsten Zusammenkunft mindestens doppelt soviel neue Sänger anwesend sein werden und schloß hiermit die offizielle Versammlung.

Noch eine kleine Stunde blieben die Mitglieder und Gäste bei gemütlicher Unterhaltung und humoristischen Vorträgen zusammen und verabschiedeten sich dann, mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen. Im gemütlichen Teil zeichneten sich die Mitglieder vom Uthmannchor Stanieczek, Przybilla und Wagner durch ihren originellen Humor ganz besonders aus.

Am gleichen Tage wurde der Arbeitergesangverein „Freie Sänger“ in Nikolai neu ins Leben gerufen. An der Sitzung nahmen 23 Sangesbrüder teil, welche meistens ältere Parteigenossen und Gewerkschaftler sind. Vom Bundesvorstand war Genosse Groll mit einem Doppelquartett aus Kattowitz erschienen, was lebhaft begrüßt wurde. Es wurde ein neuer Vorstand gewählt, welcher aus 7 Personen besteht und zwar 1. und 2. Vorsitzender, Kassierer, Schriftführer, Statutenwart und 2 Beisitzer, mit der gleichzeitigen Funktion als Revisoren. Es wurden nur solche Genossen in den Vorstand gewählt, denen tatsächlich die Entwicklung des Arbeitergesanges am Herzen liegt, so daß man darauf hoffen kann, daß dieser Kulturverein in Nikolai gute Fortschritte machen wird.

Das Doppelquartett, unter Leitung des Dirigenten Groll, brachte einige wohlgelungene Lieder zum Vortrag, worüber die Nikolaier Sangesbrüder sehr erfreut waren. Unter „Anträge und Verschiedenes“ gab Sangesbruder Groll bekannt, daß der Uthmannchor in Emanuelssegen am 4. Oktober d. Js. sein 1jähriges Stiftungsfest feiert, zu welchem auch die Nikolaier Sangesbrüder eingeladen sind. Ferner gaben die Kattowitzer Gäste noch viele gute Ratschläge zum besten, wofür ihnen Dank gebührt. Damit ist der Männerchor in Nikolai gegründet worden. **Die nächste Uebungsstunde findet am Freitag, d. 18. September, abends 7½ Uhr, im gleichen Lokal statt.**

**Fußballsport im Dienste der Wohltätigkeit.** Um die Notlage der Arbeitslosen mit lindern zu helfen, haben sich die Königshütter Sportvereine zusammengeschlossen, zwecks Schaffung von Geldeinnahmen. Vor zwei Monaten sind sie bereits auf den Plan getreten und haben mehrere hundert Zloty dem Arbeitslosenhilfskomitee zuführen können. In einer dieser Tage stattgefundenen Delegiertensitzung wurde wiederum beschlossen mit einer großen öffentlichen Veranstaltung aufzuwarten. Unter den acht Fußballsportvereinen wird im Königshütter Stadion am 13., 19., 26. und 27. September ein Turnier durchgeführt. Erster Bürgermeister Spaltenstein hat für den Endsieger einen Pokal gestiftet. Infolge des wohltätigen Zweckes erhoffen die Vereine mit dieser Veranstaltung einen finanziellen Erfolg zu erreichen, vorausgesetzt, daß auch die wohlhabenden Schichten der Bevölkerung ihr Entgegenkommen durch zahlreichen Besuch unterstützen werden. Die Vereine garantieren für guten Sport, so daß ein Besuch des Turniers bei den mäßigen Preisen nur zu empfehlen ist. m.

**„Schwerer“ Einbruchsdiebstahl.** In die Werkstatt des Handwerksmeisters Heinrich Pastuschka an der ulica Gornicza 23 drangen in der gestrigen Nacht Unbekannte ein, entwendeten einen mehrere Meter langen Treibriemen, eine Fräßmaschine und entkamen trotz der schweren Last in unbekannter Richtung. P. erleidet dadurch einen Schaden von mehreren hundert Zloty. m.

**Ersparnisse gestohlen.** Der Witwe Marie Marek von der ul. Cmentarna, sind die Ersparnisse, in Höhe von 300 Zloty, die sie in einem Schrank aufbewahrt hatte, verloren gegangen. Auf welche Art der Diebstahl begangen wurde, kann die Frau nicht angeben. Erst, als sie sich einmal wieder vergewissern wollte, ob das Geld noch vorhanden ist, stellte sie den Verlustt fest. m.

**Gewerbean- und Abmeldungen.** Bei der Gewerbepolizei wurden im Monat August 56 neue Gewerbe angemeldet und 22 abgemeldet. m.

**Von der Wiege bis zum Grabe.** Im Standesamt Königshütte wurden nach den Statistiken registriert: Geburten 160, darunter 15 uneheliche, im Hafen der Ehe landeten 72 Paare, Gestorben sind 70 Personen, darunter Kinder unter 1 Jahr 27, bis 5 Jahre 5, von 5 bis 10 Jahre 4, von 60 bis 70 Jahre 12, über 70 Jahre 10. Todesursachen waren: Herz- und Darmkrankheiten 8, Lungenentzündung 5, Magenkrankheiten 3, Lungentuberkulose 3, Altersschwäche 9, Darm- und Magenkrankheiten bei Kindern unter 2 Jahren 7, andere Ursachen 14. Der natürliche Zuwachs beträgt demnach 92 Personen, je 34 Männer und Frauen. m.

**Vom städtischen Krankenhaus.** Der Krankenbestand betrug am 31. Juli 142 Personen, 77 Männer und 65 Frauen. Im Laufe des Monats August kamen 129 Personen als Kranke hinzu, 65 Männer und 64 Frauen. Als geheilt entlassen wurden 50 Personen, zur ambulatorischen Behandlung 68, als ungeheilt 17. Gestorben sind je 3 Männer und Frauen. Am Ende des Monats August verblieben zur weiteren Behandlung 130 Kranke, 63 Männer und 67 Frauen. m.

---

## Siemianowitz

**Ausschreibung von Gemeindearbeiten.** Die bei der neuen Arbeiterkolnie auf der ulica Michalkowicka auszuführenden Innenarbeiten sind zu vergeben in folgenden drei Teilen: a) die Wasserleitungsinstallation, b) die elektrische Lichtanlage, c) die Malerarbeiten. Die gesonderten Offerten sind am Donnerstag, den 17. d. Mts. um 10 Uhr vormittags im Gemeindebüro einzureichen und werden in Anwesenheit der Bewerber um 10,15 Uhr daselbst geöffnet. Die Offerten müssen den Preis und die Unterschrift des Bewerbers enthalten. Die Offerierenden haben für jede Offerte den Betrag von 300 Zloty in der Gemeindekasse zu hinterlegen und bei der Oeffnung die Quittung vorzulegen, wiedrigenfalls die betreffenden Offerten nicht anerkannt werden. Unterlagen hierzu sind im Baubüro, Zimmer Nr. 20 im Gemeindeamt kostenlos erhältlich.

**Der Ablaßrummel beginnt.** Wie alljährlich, findet am Sonntag, den 20. d. M. der übliche Ablaß statt. In Siemianowitz dauert dieser Rummel gewöhnlich über zwei Wochen. Die Karussell- und Schaubudenbesitzer, sowie die verschiedenen Händler sind es gewöhnt, dabei gute Geschäfte zu machen. In diesem Jahre werden sie jedenfalls mehr zugeknöpfte Taschen vorfinden. Der Arbeitslose und Kurzarbeiter hat kein Geld und der bessersituierte Bürger hat für den dort dargebotenen Ramsch auch nichts übrig. Somit werden sie ihre Hoffnungen nicht zu hoch spannen dürfen. Auch die Gemeinde hat dabei eine gute Einnahmequelle. In diesem Jahre soll das Standgeld und die Lustbarkeitssteuer noch bedeutend erhöht werden. Hier sollte über das normale Maß nicht zu hoch hinausgegangen werden, sind es doch meist kleine Leute, welche durch solche Geschäfte ihr Leben fristen müssen. Eine Abwechslung in dem täglichen Einerlei bietet dieser Rummel mit seinem musikalischen Lärm immerhin. Tausende pilgern in diesen Tagen da hinaus und unterhalten sich nach allen Regeln der Kunst. Ernste und heitere Momente fehlen auch nicht. Eine Auseinandersetzung zwischen drei Vertreterinnen des zarten Geschlechts, wobei die Haare buchstäblich in der Nachbarschaft herumflogen und von Hunderten von Zuschauern mit stürmischem Beifall begleitet wurde, bildete die letzte heitere Sensation. Aber auch Genick- und Knochenbrüche sind da nicht selten. Bei diesen findet sich auch allerhand lichtscheues Gesindel ein. Taschendiebe und andere Künstler finden ein reiches Betätigungsfeld. Deshalb der gute Rat, Augen auf und Taschen zu.

---

## Myslowitz

**Leichenfund.** Aus den Fluten der Przemsa, hinter Stawiska bei Myslowitz, wurde am gestrigen Tage die Leiche einer Frauensperson geborgen. Da sich bei der Betreffenden, die ungefähr 35 Jahre zählen mag, keinerlei Personalausweise fanden, ist die Myslowitzer Polizei bestrebt, die Identität der Leiche festzustellen. Die Tote wurde in die Leichenhalle des Myslowitzer städt. Krankenhauses geschafft. Wie allgemein verlautet, soll es sich um einen Selbstmord handeln, der aller Wahrscheinlichkeit nach auf Konto der allgemeinen Notlage zu buchen ist. —h.

**Diebstahl auf dem Myslowitzer Wochenmarkt.** Am gestrigen Wochenmarkt in Myslowitz wurde einer Arbeiterfrau, die auf dem Markte Besorgungen und Einkäufe erledigte, eine Summe in Höhe von 80 Zloty entwendet. Die Betreffende hatte das Geld im Geldbeutel in einer Rocktasche und bemerkte den Diebstahl erst, als sie zahlen wollte. Unsererseits haben wir sehr oft auf die vielen Diebstähle während der Wochenmärkte in Myslowitz aufmerksam gemacht und zur Vorsicht gemahnt. Wer die Zeitung nicht liest und sich nicht vorsieht, ist selbst schuld daran, wenn er unter die Leidtragenden fällt. —h.

**Schoppinitz.** (Von einem Eisenbahnwagen tödlich überfahren.) Auf dem Bahnhof in Schoppinitz ereignete sich ein schreckliches Unglück. Dort war der Eisenbahner Michael Langhammer aus Rozdzin-Schoppinitz mit dem Säubern eines Waggons beschäftigt. Nachher wollte er zwischen einem Güterzug hindurchgehen. In dem Augenblick, als der Zug sich in Bewegung setzte, fiel Langhammer zu Boden und schlug mit dem Kopf auf die Schienen. Er verlor das Bewußtsein und wurde überfahren. Man schaffte die Leiche in das Gemeindespital in Schoppinitz. x.

**Nickischschacht.** (Vor den Zug geworfen.) In Nickischschacht warf sich der Arbeitslose Johann Bujok aus Janow in dem Moment vor den Zug, als dieser die fragliche Stelle passierte. Es gelang nicht mehr, den Zug zum Halten zu bringen, was zur Folge hatte, daß dem Lebensmüden der Brustkasten eingedrückt wurde und Bujok weiterhin sehr schwere innere Verletzungen davontrug. In hoffnungslosem Zustand schaffte man den Schwerverletzten nach dem Spital in Schoppinitz. Bei dem Versuch, den Bujok noch im letzten Augenblick von den Schienen zu reißen und so das schwere Unglück zu verhüten, wurde der Franz Bulka aus Janow von der Maschine erfaßt und erlitt Verletzungen am Arm. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe, konnnte Bulka seine elterliche Wohnung aufsuchen. x.

---

## Schwientochlowitz u. Umgebung

**Bismarckhütte.** (Aus der Freidenkerbewegung.) Am Sonntag kamen etliche Genossen zusammen, um über ihre Ziele den Kampf im allgemeinen zu beraten. Als Referent erschien der Genosse Döring aus Königshütte. Der Redner stellte die Freidenkerbewegung als eine Kulturbewegung hin, die durch geistige Bildung die Massen erziehen will. Um dieses zu bewerkstelligen muß eben der Kampf, insbesondere mit dem Klerus aufgenommen werden. Redner brachte hierbei verschiedene Beispiele zum Vortrag, die wegen Raummangel leider nicht ausführlich behandelt werden können. Zur Diskussion sprachen die Genossen desgleichen ihre Meinungen über dieses Referat aus. Nachdem noch etliche Ortsangelegenheiten erledigt wurden, sprach noch ein Genosse über den „Volkswillen“ und ermahnte die Genossen selbigen zu abonnieren, denn der „Volkswille“ ist die einzige Zeitung, die den Kampf auf der ganzen Linie unbeachtet der Anfeindungen führt. Mit einem Ruf, wir wollen frei sein, gingen die Genossen auseinander.

**Kochlowitz.** (Nächtliche Diebesarbeit.) Unbekannte Täter wickelten zur Nachtzeit an der Gleisstrecke zwischen Kochlowitz und Ligota etwa 400 Meter Telefondraht im Werte von 150 Zloty ab. Vor Ankauf wird gewarnt! x.

---

## Rybnik und Umgebung

**Raubüberfall.** Auf der Chaussee zwischen Bujakow und Orzesche wurde der, aus Orzesche heimkehrende, Fuhrwerkslenker Vinzent Molata aus Bujakow von zwei Räubern angefallen und unter Vorhaltung einer Schußwaffe, aufgefordert, das Geld herzugeben. Auf die Antwort des Ueberfallenen, daß er kein Geld bei sich habe, untersuchte man ihn und fand lediglich 5 Zigaretten vor. Dem Molata wurde noch eröffnet, daß man ihn bei der nächsten Gelegenheit erschießen würde, wenn er der Polizei gegegenüber etwas von dem Ueberfall verlauten lassen würde. Die Täter werden, wie folgt, beschrieben: Der Erste 165 cm groß, ungefähr 26 Jahr alt, ein knochiges Gesicht, mit einer Sportmütze. Er sprach polnisch. Der Zweite, war ungefähr 160 cm groß, 23 Jahre alt, stark gebaut, hatte einen dunklen Anzug und trug gleichfalls eine Sportmütze. Die Polizei hat sofort Ermittelungen eingeleitet, um dieser Täter habhaft zu werden. x.

**Schwerer Unglücksfall eines Baumeisters.** Bei der Abnahme des neuerbauten Schlachthauses in Rybnik, durch die Abnahmekommission der Wojewodschaft, kam beim Oeffnen der Kabinentür der Baumeister Josef Ikiel aus Rybnik mit dem elektrischen Strom in Berührung. Ikiel fiel zur Erde und erlitt eine erhebliche Verletzung an der Schulter. Die Schuld an dem Unfall trifft einen Untermeister, welcher nicht dafür gesorgt hatte, daß die Installationsanlage ausreichend isoliert wurde. x.

**Knurow.** (Lieber Lebensmittelbons.) Wie in vielen Gemeniden, so erweist es sich auch in Knurow, daß die sogenannte Suppenküche keinesfalls zur Beruhigung der Arbeitslosen beiträgt. Ueber die Qualität der verabfolgten Suppen soll hier nicht gestritten werden, aber es ist unvermeidlich, daß gewisse Bevorzugungen erfolgen, die nur unruhiges Blut, innerhalb der Arbeitslosen, schaffen. Darum wäre es dringend erwünscht, wenn sich die Gemeinde dazu entschließen wollte, den Arbeitslosen Lebensmittelbons zu verabfolgen, damit sie ihre „Suppen“ und „Gerichte“ im Hause selbst kochen könnten und dann nicht eine Person, sondern die ganze Familie berücksichtigen könnten. Wer soll im Winter stundenlang warten und ohne genügende warme Kleidung, täglich hin und her zur „Suppenküche“ eilen, um ein undefinierbares Wasser als „Unterstützung“ zu erhalten? Also, wenn die Gemeinde den Arbeitslosen wirklich helfen will, dann mag sie für Alleinstehende die „Suppenküche“ erhalten, den arbeitslosen Familienvätern aber Lebensmittelbons verabfolgen, damit diese im Winter wenigstens in der Lage sind, alle ihre Familienangehörigen zu ernähren.

---

## Tarnowitz und Umgebung

**Unglücksfall oder Selbstmord.** Spielende Kinder stießen auf den Feldern, nahe der Kolonie Losowicka, am Teichrande der alten Ziegelei, auf die Leiche eines Ertrunkenen. Die Polizei wurde alarmiert, welche den Toten bald bergen konnte. Die Ermittelungen ergaben, daß es sich bei dem Ertrunkenen um einen gewissen Alois Kowollik von der Konopnicka 6 in Siemianowicka handelt, welcher am 5. d. Mts. die Wohnung verließ und von diesem Tage ab vermißt wurde. Der Tote wurde nach der Leichenhalle des Kreisspitals in Tarnowitz geschafft. Es sind weitere Untersuchungen im Gange, um festzustellen, ob Selbstmord, oder ein Unglücksfall vorliegt. x.

**Strzybnicy.** (Beim Fußballspiel verunglückt.) Auf dem Sportplatz in Strzybnicy brach während des Fußballspiels der Fußballspieler Wilhelm Bittrich, aus der Kolonie Rybna das rechte Bein. Der Schwerverletzte wurde in das Tarnowitzer Spital eingeliefert. x.

---

# Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

71)

Er sah die schlanke Gestalt eines bartlösen Fähnrichs — — — oder war es ein Leutnant? — — Er kannte sich in den militärischen Rangzeichen nicht aus, der Gustav Hennig. Aber daß es ein Baron war, wußte er. Der junge Baron von Droysen. Und daß dieser junge Baron sein Schlotterliesel „gnädiges Fräulein“ nannte, hörte er und spürte auch den heißen Funken einer aufflammenden Verliebtheit — — — Und dieser Gedanke entzündete hundert hochfliegende Gedanken in Gustav Hennigs Hirn. Warum sollte sein Liesel nicht — —? Elisabeth Baronin von Droysen — — — Klang akkurat so gut wie Ottilie Baronin von Droysen. Und gar so fern stand man sich ja nicht. War ja fast verwandt durch den Leo und würde es nicht weniger sein, wenn die Annel Leos Frau wurde — — —

„Ich danke Ihnen, meine kleinen Damen, Sie haben uns sehr erfreut. Und nun sollen Sie mir auch sagen, was Sie sich wünschen, damit auch wir Ihnen eine kleine Freude machen können.“

Da lächelte das Liesel Hennig, halb wie ein Kind, das scheinbar Unmögliches verlangt, halb wie eine große Kokette, die erwartet, daß ihr Wunsch Befehl ist:

„Ich möchte morgen auf dem Ball im „Schlesischen Hof“ mittanzen. Das möchte ich.“

Nun lachten der Herr Oberpräsident und der Herr Regierungspräsident und der Landrat und der Leo Fabian und alle, die es gehört oder denen es wiedergesagt worden war, und in diesem Lachen ging alle Feierlichkeit unter, und des offiziellen Programms erster Teil fand einen unerwartet heiteren, liebenswürdigen Abschluß. — Das freiherrliche Offizierchen stürzte zum Podest, und Liesel stützte sich auf seine Hand mit der selbstsicheren Anmut einer soeben vom Publikum mit Beifall überschütteten Aktrice. Ihre schönen Kinderaugen blickten im Triumph über die Menge. Plötzlich zuckte sie zusammen. Und gar nicht mehr damenhaft, gar nicht mehr bewußt riß sie ihre Hand aus der ihres glänzenden Kavaliers, sprang mit einem Satz über die zwei letzten roten Stufen herunter, drängte sich durch die Menschen, lief — lief dorthin, wo sie eben noch einen Knaben auf einer Tonne erblickte, aus dessen bleichem Gesicht zwei Augen in schmerzhafter Sehnsucht sie angestarrt — — —

Margit Fabian aber stand noch immer oben auf dem Podest und schien vergessen in dem lebhaften Gedränge, das jetzt entstand.

„Nun, kleines Fräulein, hast du dir auch schon was gewünscht?“ Irgendeiner der befrackten hohen Herren fragte es und fügte gleich hinzu: „Du sagst es mir nachher — — — zu Hause, ja — — — denke dir was recht Schönes aus!“

Doch ehe sie noch den Mund auftun konnte, hatten fremde Hände sie vom Podest heruntergehoben, und dann mitten aus dem Gewühl, das sie fortzuspülen drohte wie eine haushohe Woge, sah sie Liesels Arm sich ihr entgegenstrecken.

„So komm doch, Gritel ... der Paul ist da.. der Paul!...

Und dann schlugen sich die Kinder durch den Menschenstrom durch mit aller Kraft ihrer Ellbogen, flitzten um die Ecke des Stationshauses, sahen den Paul Granat stehen hinter der Tonne, sahen seine ausgestreckten Hände.

„Paul — — — Paul!“

Mit lautem Jubelruf und ausgebreiteten Armen lief Liesel auf ihn zu. Schrie plötzlich auf, prallte zurück — — —

Denn der da auf sie zuhumpelte, hastig, mit schlotternden, hageren Armen, die Augen tief in den schwarz umschatteten Höhlen, häßlich, jämmerlich, unheimlich fast in der unbeherrschten Verklärtheit seines bleichen, von störrem schwarzen Haar gerahmten Gesichtes — das war nie und nimmermehr der ruhige, ernste, nachdenkliche Paul, auf dessen Knien das erste Buch gelegen, aus dem sie gelesen, der Paul, mit dem sie Hugt gespielt, und den sie heimlich geküßt, weil er der Vater war von ihrem Kindel, der Paul, um dessentwillen sie so manches Mal den Stock schmerzhaft auf ihrem Rücken gefühlt — — —

„Liesel — — — mein Liesel — — —!“

Alle Seligkeit seines wunden Kinderherzens lag in diesem Schrei, alle gewaltsam unterdrückte Sehnsucht nach vergangenen Tagen, da er noch Kind war und nichts wußte von dem finsteren Haß, der ihn auf immer scheiden mußte von allem, was aus dem Bughause kam. „Liesel — — —?“ rief er noch einmal.

Liesel Hennig aber — die Arme vor der Stirn, mit flatterndem blauen Gürtelband, mit wehendem Haar lief davon, so schnell sie ihre flinken Beine tragen konnten — gejagt, gerüttelt von Ekel, Mitleid und Grausen — — —

Daß der Paul so aussah, weil er sich dem Onkel Fabian in die Arme geworfen, um sie zu schützen vor seiner Wut — daran hatte sie kaum noch gedacht **all die** Zeit, und wäre es ihr jetzt in den Sinn gekommen, sie hätte darum doch nicht in ihrem Lauf eingehalten — — — denn nie — nein, nie hätte sie die hagere Hand berühren mögen und immer wieder hätte sie die Augen schließen müssen, um das jammervolle, häßliche, lahmende Wesen nicht zu sehen, dessen Mund geküßt zu haben sie jetzt nachträglich noch mit Schauder erfüllte.

Und sie lief — — — lief — — —

Da fiel er mit dem Gesicht auf die Erde, und unter dem ohrenbetäubenden Taumel des nicht endenwollenden Jubels unter dem Stampfen und Schnauben der Lokomotive, die jetzt den Gustav Hennig mit seinen Damen, den Landrat und die Vertreter der Stadt zum kurzen Hin und Her an die Grenze entführte, schrie der Paul Granat seinen wilden, fassungslosen Schmerz in das zertrampelte dürre, staubige Gras hinein.

„Nichts habe ich gewollt — — — Nur ihre Hand fassen! — Einmal nur!“

Da fiel ein dunkler Schatten über das graugrüne Gesicht des Kranken, und eine starke, ein bißchen schwammige Frau in starrer schwarzer Seide beugte sich über ihn. Sie tauchte ihr blütenweißes Taschentuch in ein Restchen Regenwasser aus der Tonne, ließ sich mit ihrem schönen neuen Kleid auf das staubige Gras nieder und bettete den Kopf des Paul Granat an ihren weichen Schultern. — Frau Lina Cappel hielt den zuckenden Körper mit ihren Armen fest, bis er ruhig wurde, und netzte die eingesunkenen Schläfen, kühlte die brennende Stirn, fühlte das Ableben der inneren Sturmflut in dem zusammengekrampften Leib. Und hätte es nur in Versen sagen können, daß sie nicht glaubte an zweierlei Blut. Daß dieser Glaube ein böses, finsteres Märchen war — von Menschen erfunden, um Menschen zu quälen.

Aber sie machte keine Verse mehr, die Frau Lina Cappel — —

„Ja also, siehst du, Annel — — — diese eine kleine kurze Stunde mit dir — — — sie war mir das Liebste von der ganzen Feier.“ Anna Hennig lachte ein junges Lachen. Sie hatte noch das weiß-grün gestreifte Kleid aus Seidenfoulard an, das sie zu dem Frühstück bei Droysens getragen, und eine kostbare alte Spitze um den Ausschnitt, den ein schweres, goldenes Medaillon zierte, das sie auch sonst unsichtbar unter dem Kleid trug. Denn sie hatte den Kopf von Leos Bild hineingegeben, das sie im Koffer der Demoiselle Dela Saar gefunden hatte.

Leo Fabian binzelte wohlig auf den Ausschnitt, der ihm zum erstenmal Anna Hennigs rosige blonde Haut zeigte. Verwirrt griff sie nach dem Schmuckstück.

(Fortsetzung folgt.)

# Bielitz, Biala und Umgegend

## Bielitz und Umgebung

### Ein Unternehmen, das die Sechsstundenwoche bei gleichzeitiger Erhöhung der Löhne eingeführt hat.

Die „Societee Kellogg“, eine Lebensmittelkonserven-Fabrik in Michigan, hat, wie Paul Faure im „Populaire“ berichtet, im Dezember 1930 in ihrem Unternehmen den Sechsstundentag bei gleichzeitiger Erhöhung der Löhne eingeführt. Der Präsident dieser Gesellschaft zählte unter anderem folgende Vorteile der Verkürzung der Arbeitszeit auf: die Möglichkeit für die Arbeiterschaft, sich der Landwirtschaft und der Gartenpflege zu widmen, was für die Arbeiter eine heilsame Beschäftigung und eine Verbesserung ihrer Verpflegung bedeute: gleichzeitig gewinnt sie damit mehr Zeit, um sich zu bilden; die Gefahr, der Monotonie der Arbeit zu unterliegen, wird auf diese Weise verhindert; die Ermüdung wird kleiner und infolgedessen wächst die Aktivität, die Initiative und die Energie; außerdem wird der infolge der Konzentration der Arbeit innerhalb eines Arbeitsabschnittes entstehende Zeitverlust herabgesetzt und die Stundenleistung des Arbeiters vergrößert.

Faure, der diese Aussprüche des amerikanischen Fabrikchefs zitiert, fügt hinzu, daß es also nicht nur die Marxisten sind, die sich für die Verminderung der Arbeitsstunden einsetzen und denen die Bourgeoisie immer entgegenhält, daß sie damit die Produktion ruinieren, die Faulheit, den Alkoholismus und das Verbrechen fördern. Das Gegenteil ist richtig und die Sozialisten haben immer darauf hingewiesen, daß die langen und gehäuften Arbeitsstunden und die niedrigen Löhne die Leistung des Arbeiters vermindern, die Arbeitsunfälle vermehren, den Alkoholismus vergrößern, dem Verbrechen Vorschub leisten und die menschliche Rasse verschlechtern.

Es entbehrt wirklich nicht des Interesses, daß nun ein großer amerikanischer Unternehmer den Sechsstundentag einführt, als ein Mittel, um den traurigen Wirkungen der Wirtschaftskrise entgegenzuwirken. Und dabei noch die Löhne erhöht!

Wenn Paul Faure zum Schluß den Wunsch ausspricht, daß nunmehr die französischen Unternehmer, ohne Parlamentsdebatten und gesetzliche Maßnahmen abzuwarten, die Arbeitszeit vermindern und die Löhne erhöhen mögen, so schließen wir uns dem mit dem gleichgerichteten Verlangen an, daß auch die Unternehmer hierzulande an dem Beispiel der Kellogg-Gesellschaft lernen mögen!

---

**Stadttheater-Bielitz.** (Beginn d. Abonnements-Einschreibungen.) Die Bielitzer Theatergesellschaft m. b. H. teilt ihren Stammabonnenten mit, daß der Umtausch der Abonnements-Bestätigungen gegen die Abonnementskarten für die Spielzeit 1931/32 (1. Oktober 1931 bis 30. April 1932) in der Gesellschaftskanzlei Stadttheater 1. Stock, an den Wochentagen in der Zeit von 9—12 Uhr vorm. und von 3—5 Uhr nachm. vorgenommen werden kann. Bei Entgegennahme der Abonnementskarten ist die erste Abonnementsrate zu zahlen. Bei Gastspielen genießen die Abonnenten gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten an der Theaterkasse eine 10prozentige Preisermäßigung, außerdem steht ihnen zwei Tage vor dem allgemeinen Verkauf für die bezügliche Vorstellung das Vorkaufsrecht zu.

**Die Wiener Sängerknaben kommen.** Bei dem Gastspiel der Wiener Sängerknaben am 18., 19. und 20. September d. J. genießen unsere Abonnenten für ihre Sitze das Vorkaufsrecht, sowie eine 20prozentige Preisermäßigung gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten, nicht aber der Abonnementsbestätigungen. Der Kartenvorverkauf beginnt: am 14. September für die Dienstag-Abonnenten (Serie gelb), für die Aufführung am 18. September, „Hochzeit bei Laternenschein“ von Offenbach, hierauf Chöre; am 15. Sept. für die Mittwoch-Abonnenten (Serie blau), für die Aufführung am 19. September, „Flotte Bursche“ von Suppee, hierauf Chöre: am 16. Sept. für die Freitag-Abonnenten (Serie rot), für die Aufführung am 20. September, „Die Opernprobe“ von Lortzing, hierauf Chöre. Ein Umtausch bereits gelöster Karten ist unzulässig. Am 17. September allgemeiner Kartenvorverkauf.

---

### Sensation in Chile.

Der Aufstand der Kriegsflotte in Chile ist unter den Bombenwürfen der Regierungsflugzeuge zusammengebrochen. Zwanzig Minuten lang regnet es aus den Lüften Feuer, Tod und Verderben. Tausend Menschen wurden getötet, mehr noch verwundet. Die teuren Kriegsschiffe wurden kampfunfähig gemacht. Dann folgte das Ende. Ein Panzerkreuzer nach dem anderen hißte die weiße Flagge und die Besatzungen ergaben sich den Truppen des Diktators von Chile. Was folgt, kann man sich ausmalen: eine fürchterliche Rache, die weitere unzählige blutige Opfer erfordern wird. Die Kosten einer neuen Kriegsflotte mögen die Sieger leicht aus der Bevölkerung herauspressen, es mag aus dem ungeahnten Geschäft, das nun für die Besteller und die Besitzer von Schiffsbauaktien erfolgen wird, sogar ein reicher Gewinn an Provisionen und erhöhten Dividenden herausschauen. Und die Menschen spielen bei solch einem Aufblühen der Finanzen doch wirklich keine Rolle. Dies mögen auch die Zuschauer empfunden haben, als sie vom Hafen von Talcahuane, wo das grausame Schauspiel eines modernen Wasser- und Luftkampfes abrollte, gespannt zusahen. Denn das vermelden die Depeschen der Sieger: Tausende Menschen nahmen mit der Spannung, die noch kein Fußballmatch hervorgerufen hat, an dem blutigen und opferreichen Kampfe als Zuschauer teil. Sie standen am Hafen und sahen hinüber, wie die Luftzeuge ihre Bomben hinunterwarfen, wie die Kreuzer beschädigt wurden und sich langsam neigten, wie die tausend Menschen dabei den Tod fanden. Ein herrliches Schauspiel, an das keine Konkurrenz heranreicht. Wenn man es wiederholen sollte, so wird man es sicherlich von Amerika aus organisieren, um es auch den reichen Damen und Herren aus dem Norden zugänglich zu machen. Denn die Besuche der französischen Schlachtfelder sind doch schon banal geworden, und eine sozusagen lebendige Schlacht ist jedenfalls der bloßen Vision von den Zerstörungen eines veralteten Trommelfeuers vorzuziehen.

---

# Doch eine Gläubigerversammlung — aber eine beruhigte...

Das Arrangement war vorzüglich. Zuerst ein Trommelfeuer von ... Worten, Drohungen und Zeitungsartikeln.

Dann ein Gläubigerkomitee noch immer mit Drohungen. —

Zum Schluß: Friede, Friede auf Erden für alle Menschen leichten Glaubens — — —

Sie kamen in Mengen, die Gläubiger der Eskomptebank, zur Versammlung im Schießstättesaal. Der Vorsitzende des Gläubigerkomitees ist — natürlich wegen Erkrankung — nicht erschienen. Die Stürmer und Dränger sind ausgestorben. Der „Schlesische Sohn“ hat seinen Pathos noch entfaltet und mehr Hände gebrochen ob der Tragödie des schlesischen Volkes, aber — — — beteuert, daß der Konkurs unter allen Umständen vermieden werden muß. Eine etwas verspätete Einsicht. Denn diese konnte man auch vor 6 Monaten erlangen — —— von den vielen Ausgleichen, die schon in Bielitz stattgefunden haben.



Was also hat zur Beruhigung der Gläubiger beigetragen?

Was ist für die Gläubiger erzielt worden?

Die Eskomptebank hat von allem Anfang 60 Prozent der Forderungen als Ausgleichsquote angeboten.

Ist diese Quote erhöht worden?

Ist die strafrechtliche Verantwortung der Direktion und der Aufsichtsräte geprüft worden?

Ist die zivilrechtliche Verantwortung der Handelsbank geprüft worden?

Nichts davon! Warum nicht? Wenn aber nicht, warum diese elegische, sentimentale Beruhigung?

Ferner: Die Gläubiger haben eine Garantie von dem Aufsichtsrate für die Auszahlung der Ausgleichsquote verlangt! —

Der Aufsichtsrat hat nach langem Hin und Her eine Garantie für 30 Prozent der Ausgleichsquote angeboten. Als Garanten sollten alle Aufsichtsräte fungieren!

Jetzt endet es damit, daß nur 25 Prozent der Ausgleichsquote garantiert wird und nur von vier Aufsichtsräten: Pollak, Deutsch, Graf Larisch und Bartelmus.

Entfallen sind als Garanten: Mänhard und Serog.

Das Angebot also ist jetzt kleiner als früher, die Zahl der Garanten kleiner — — —

Warum also die Beruhigung?

Wobei nicht unerwähnt bleiben darf, daß die Garantie sich auf die ersten Raten beziehen soll.

Die Herren Aufsichtsräte sind gute Kaufleute. Sie kalkulieren genau, präcise. Sie haben errechnet, daß diese 25 Prozent der Ausgleichsquote sicherlich im Restvermögen der Eskomptebank eine Bedeckung finden.

Vorsichtig sind diese Herren zunächst im Angebote. Mehr noch in der verklausulierten Bedingung, daß die Ueberschüsse über 25 Prozent zur Abdeckung ihrer Garantie dienen sollen, falls sie doch zahlen müßten — — —

Aus dem Verlaufe der letzten Gläubigerversammlung ist demnach nur eines zu entnehmen, daß nach sechsmonatlicher Verschleppung des Ausgleichsverfahrens die Lage der Gläubiger sich nicht nur nicht verbessert, sondern vielmehr verschlechtert hat; 2. daß die Herren des Aufsichtsrates ihr ursprüngliches Angebot noch eingeschränkt haben. Das geringfügige Risiko der Garantie, welches sie doch übernommen haben, verlangen sie eine Sicherstellung an der Ausgleichsmasse.

Der ganze Sturm der berufenen „Verteidiger“ des schlesischen Volkes endet als operettenhafter Sturm im Glase.

Umso auffallender ist die „Beruhigung„ der ehemalgen Stürmer und Dränger, die im letzten Akte des „Schauspieles“, in der Gläubigerversammlung am 14. d. Mts., als Feuerlöscher aufgetreten sind. Die Referate waren verworren. Entbehrten jeder Sachlichkeit, ja sogar des Aktenmaterials.

Die Begründung, daß ein Konkurs unter allen Umständen vermieden werden muß, da er für die Gläubiger schädlicher wäre, als ein Ausgleich, hat eine glänzende, scharfe und sachliche Abfuhr von Dr. Dallet erhalten.

Ueberhaupt war die Rede des Herrn Dr. Dallet die einzige, die die Bezeichnung einer sachlichen Rede verdiente. Wir werden auch diese Rede in nächster Zeit bringen, damit die Gläubiger und ihre Verfechter in diesem Spiegel ihr Bild erblicken und festhalten.

---

## Wo die Pflicht ruft!“

**Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.**

Mittwoch, den 16. Sept., 7 Uhr abends, Mädchenarbeit.

Donnerstag, den 17. Sept., 7 Uhr abends, Handballtraining.

Freitag, den 18. Sept., 7 Uhr abends, Theaterprobe auf der Bühne.

Sonntag, den 20. Sept., 3 Uhr nachm., Pokalwettspiel gegen Freie Turner Nikelsdorf, am Sportplatz Aleksanderfeld, 6 Uhr abends Volkstanz, Probe, nachher Spielabend.

Die Vereinsleitung.

---

**Bezirksspielausschuß für Handballspiele.** Am Mittwoch, den 16. Sept. findet um ½7 Uhr abends im Arbeiterheim Bielitz (zweites Gastzimmer) eine wichtige Sitzung statt. Um bestimmtes und pünktliches Erscheinen ersucht.

Der Bezirksspielwart.

**Vorstandssitzung des T. V. „Die Naturfreunde“ Bielsko.** Die Vorstandssitzung des T. V. „Die Naturfreunde“ Bielsko findet am Donnerstag, den 17. September l. Js., um 7 Uhr abends, im Vereinslokale „Tivoli“ statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

---

# Schokolade ein Hilfsmittel zur persönlichen Leistungssteigerung

II.

Neben der allgemeinen Leistungsfähigkeit ist es oft wichtig, eine besonders hohe Leistungsfähigkeit für eine kurze Zeit zu erzielen oder eine vorübergehende Müdigkeit und Erschlaffung zu überwinden oder störenden Hunger zu unterdrücken. Es kommt oft darauf an, daß man die Leistungsfähigkeit sofort innerhalb kurzer Frist hinaufdrückt und zwar während der Tätigkeit selbst, ohne das man Zeit zum Ausruhen oder zu einer Zwischenmahlzeit hätte. Man hat zuweilen versucht eine solche Wirkung durch arzneiliche Präparate oder dergleichen zu erreichen. Man kann dadurch tatsächlich vorübergehend wenigstens das Gefühl der Leistungsfähigkeit heben, doch pflegt nachher um so größere Erschlaffung aufzutreten. Das beste und wirksamste Mittel in solchen Fällen ist Schokolade, die man stets bei sich führen und in Form einiger kleiner Täfelchen selbst während der lebhaftesten Verhandlung zu sich nehmen kann. Hierzu wird man bittere Schokolade oder bittere Pralinen bevorzugen. Die Wirkung ist oft verblüffend und erprobt. Im Notfalle kann man durch eine Tafel Schokolade oder durch 10 dkg. Pralinen eine ganze Mahlzeit ersetzen. Wie kommt die Wirkung zustande? Schokolade enthält aus dem Kakao herrührend die anregenden Stoffe Theobromin und in geringen Mengen Koffein. Will man also vorwiegend anregenden, den Geist frisch haltenden Einfluß, so nimmt man die kakaoreiche Bitterschokolade, während zur Nährwirkung (wie auch für Kinder) Milchschokolade zu bevorzugen ist. Dann ist Schokolade so gut wie wasserfrei, also hochkonzentrierte und gleichzeitig aufs feinste verteilte Mischung aller zur Körperarbeit nötigen Nährstoffe. Muskelarbeit verbraucht Zucker. Die Hauptmenge des vom Körper verbrauchten Zuckers stammt aus der Stärke unserer Nahrung, die bei der Verdauung durch vielfache Ausspaltung verzuckert wird. Schokolade enthält den Zucker fertig und zwar die übliche Zuckerart, die nur noch einmal gespalten zu werden braucht und dann sofort ins Blut übergehen kann. Der Kern der Pralinen enthält zum Teil sogar den in seine kleinsten Teile gespaltenen Zucker, Inventzucker, der gar keiner Verdauungsarbeit mehr bedarf. Aber die Zuckerwirkung geht verhältnismäßig schnell vorüber. Da treten nun bei der Schokolade zunächst die Stärke und die sonstigen Kohlenhydrate als Zuckerquelle in Wirksamkeit. Und anschließend als nachhaltender und außerordentlich reicher Energievorrat wirkt das Fett der Schokolade, daß infolge seiner emulsionähnlichen Verteilung leicht verdaut und vom Körper bei Bedarf ebenfalls in Zucker umgewandelt wird.

Eiweiß und Mineralstoffe der Schokolade dienen zum Ersatz des dauernden Körperverschleißes. So steht die durch die Erfahrung bekannte Wirkung der Schokolade mit unseren wissenschaftlichen Kenntnissen von ihren Bestandteilen voll im Einklang. Dennoch würde sie ihre große Bedeutung nicht erlangt haben, wenn sie nicht zugleich von hohem Wohlgeschmack, leicht mitführbar und ohne Getränk genießbar wäre und in so vielen Abarten und Geschmacksrichtungen hergestellt würde, daß ein jeder darunter etwas ihm Zusagendes findet. Wer es noch nicht ausprobiert hat, der mache einen Versuch. Schokolade ist nicht nur eine Freude und Leckerei für Kinder, sondern ein hochwertiges Nahrungsmittel, welches uns zur eigenen Leistungssteigerung treffliche Dienste leisten und unsere Willenskraft steigern kann.

(Schluß).



**Der erste Ostasienflug eines Wasserflugzeuges**

wird zurzeit mit dem Junkersflugzeug „D 2151“ durchgeführt. Die Maschine nimmt den Weg Dessau—Berlin—havelabwärts—elbeaufwärts bis zur Moldau—Donau—Schwarzes Meer—Konstantinopel—Kleinasien—Euphratlauf—Persischer Golf—Indien—China. Die Besatzung des Flugzeuges setzt sich zusammen aus Flugkapitän Bertram (rechts), Bordmonteur Klausmann (links) und dem Flugzeugführer Schonger (Mitte). Die Maschine ist für die Nankingregierung bestimmt und trägt den Namen „Freundschaft“, der auch in chinesisch. Schriftzeichen auf den Rumpf aufgemalt ist.

# Indien und die rote Gefahr

Von Ayi Tendulkar.

Charsada, im Juli.

Das einzig Rote an der indischen Organisation der „Rothemden“ ist die Farbe der Hemden. Diese interessante Entdeckung habe ich in Peshavar gemacht. Ich war an die Nordgrenze Indiens gereist und hielt mich dort einige Wochen lang auf, um die Verbreitung der roten Gefahr festzustellen, ihren Ursprung aufzudecken und mich davon zu überzeugen, wie stark der kommunistische Einfluß sei. Welcher verborgenen Kanäle mochte sich wohl die „Dritte Internationale“ bedienen, um ihre Fonds zu verteilen und Sendboten durch die indischen Grenzgebiete auszuschicken, um ihre Propaganda zu verbreiten? Das wünschte ich in Erfahrung zu bringen. Aber der Versuch ist mißlungen.

Eines Nachts, als ich unruhig auf der Veranda eines kleinen Eingeborenenhauses mitten im Herzen des Kissa Khani Bazar in Peshawar auf und abschritt und mich in die Betrachtung des Schattens versenkte, den im hellen Mondlicht der mächtige Glockenturm auf die niedrigen Häuschen ringsherum warf, drang plötzlich ein vorsichtiges Pochen von der Tür her an mein Ohr. Gleich darauf traten zwei würdevolle bärtige Männer mit angenehm ernsten Zügen bei mir ein. Sie ließen sich auf meinem Lager nieder und flüsterten mir vorsichtig zu, sie hielten es für ihre Pflicht, mich zu warnen.

„Die ‚Birds‘ (Geheimpolizisten) sind Ihnen auf der Spur. Sie müssen sich ungeheuer in Acht nehmen, wenn Sie die Fonds verteilen, die Sie aus Rußland mitgebracht haben.“

Am nächsten Tage erfuhr ich, daß diese Männer als Eingeweihte kommunistischer Umtriebe großes Ansehen genossen und daß sie allgemein als Mittelspersonen zwischen den indischen Kommunisten und der Dritten Internationale galten.

„Tatsächlich hat die rote Farbe der Hemden unserer Freiwilligen rein religiöse Bedeutung“, erklärte mir Dr. Khan Sahib, der Anführer dieser „roten“ Organisation. „Ihr Name ist auch ‚Khuda ke Khidmatgar‘, das heißt ‚Gottesdiener‘, nur daß diese Gottesdiener heute dem Vaterlande dienen. Sie haben geschworen, keine Gewalt anzuwenden und ihre Mitmenschen brüderlich zu lieben.“

*

Erst in Cawnpore, dem bedeutendsten industriellen Zentrum Nordindiens lernte ich das indische Proletariat selbst kennen. Im Schatten des späten Abends begleitete ich die Fabrikarbeiter nach ihrem Zehnstundentag heim zu ihren Wohnstätten, niederen Elendsquartieren, die sich an einem Ende der Stadt zusammendrängten. Als sie mich sahen, begrüßten die jungen Burschen mich. Einer sagte: „Hurra, wir wissen genau, daß Sie zu uns kommen, um unsere Stimmen zu sammeln.“

Ich betrachtete eine Hütte. Im offenen Raum an der Vorderseite der nur aus einem einzigen Zimmer bestehenden Baracke brannte auf einem niederen Holzstoß ein Feuer unter einer Eisenpfanne, die von drei Steinen gestützt wurde. Dicht dabei saß ein junger Mann, der mit seinen Händen feuchtes Mehl zu Brotteig knetete. Ein anderer Jüngling blies mit gespitzten Lippen ein zweites Feuer unter einem irdenen Topf an, in dem Gemüse gekocht werden sollte.

Ich setzte mich zu ihnen und sprach mit ihnen fast zwei Stunden lang über alle möglichen Dinge. Während dieser Zeit war die Mahlzeit fertig, wir waren Freunde geworden, und ich bat, an ihrem Mahl teilnehmen zu dürfen. Das machte sie verlegen. Sie zogen sich in den Hintergrund der Hütte zurück und berieten eine Viertelstunde lang. Endlich teilten sie mir ihren Entschluß mit. Trotz ihrer großen Zuneigung zu mir und so sehr sie sich durch meine Gegenwart geehrt fühlten, könnten sie doch nicht zugeben, daß ich die Vorrechte meiner Kaste verlöre, weil ich mit ihnen gegessen hätte. Denn sie hätten wohl gesehen, daß ich aus einer höheren Kaste stamme. Alle meine Proteste, Bitten und Ueberzeugungsversuche nützten nichts. Sie lehnten sich dagegen auf, zu dem Verlust meiner Kaste beizutragen. Sie wollten gern meine Mahlzeit bezahlen, wenn ich in einem Speisehaus für Brahmanen zu speisen beliebte.

*

Daher war ich stets überrascht, wenn ich hörte, daß man so vorurteilsbesessene, klassenunbewußte Fabrikarbeiter mit den Namen „Proletariat“ bezeichnete.

„Die Stunde des indischen Proletariats hat geschlagen“, erklärte mir in Bombay der Kommunistenführer Ranadive, ein sechsundzwanzigjähriger Mann, der vor ein paar Jahren mit einer Arbeit über den Kommunismus seinen Doktor gemacht hatte.

„Das indische Proletariat wartet nur auf den Moment, wo es Gandhis Spiel bloßstellen wird, wo es aufdecken kann, wie er mit den britischen und indischen Imperialisten konspiriert, um das geplagte Volk auszubeuten. Aber der Sand rinnt zu Ende, und ich bin sicher, daß es nicht lange dauern wird, bis das indische Proletariat nach Befreiung von seinen tausendjährigen Vorurteilen sich seiner neuen Macht bewußt, die Führung ergreifen und die Diktatur übernehmen wird. Es ist nur noch eine Frage von Monaten oder vielleicht von Wochen. Wir arbeiten allerdings unter großen Schwierigkeiten. Unsere Hauptquartiere werden immer wieder von Zeit zu Zeit aufgestöbert und unsere Briefe beschlagnahmt, die meisten von unseren Führern verfaulen in den Meerut-Zuchthäusern.“

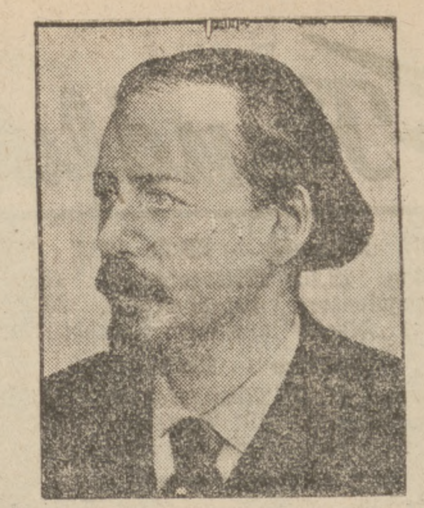
Diese einunddreißig Führer, die als Untersuchungsgefangene eines Sondergerichts schon über zwei Jahre im Kerker saßen, lernte ich bei einem Besuch in Meerut selbst kennen. Sie sind angeklagt, sich zum Zwecke des Umsturzes gegen die Herrschaft des Königs von England in Indien verschworen zu haben. Einige von ihnen sind Gewerkschafter und die meisten waren an dem Streik der Bombay-Werke vom Jahre 1927 beteiligt.

Ich traf sie, wie gesagt, im Zuchthause von Meerut. Die Hälfte von ihnen erklärt, daß ihnen jede Art von Kommunismus zuwider sei. Die übrigen, die zugeben, Kommunisten zu sein, zerfallen in ein halbes Dutzend Gruppen. Die persönlichen Beziehungen dieser Gruppen untereinander sind äußerst gespannt, einige von ihnen sprechen nicht einmal miteinander. Dr. Adhikari, ein hochbegabter und aufrichtiger junger Mann, der mehrere Jahre in Deutschland gelebt hat, spricht nur in den Fachausdrücken der Dritten Internationale. Jedes zweite Wort von ihm ist „Weltrevolution“ oder „Kleinbürger“ oder „Proletariat“. Ich erzählte ihm von meinen Erfahrungen mit dem indischen Proletariat, und wie der indische Fabrikarbeiter durch und durch von Kastengeist durchdrungen sei, auch daß er nur als Auswanderer im Fabrikgewerbe anzusehen sei, daß all seine Neigungen und Interessen im Heimatdorf wurzelten und daß er vor allem dorthin zurückzukehren wünsche. Man würde wohl von ihm erreichen können, daß er seinen Posten aufgeben und — zum größten Verdruß des Fabrikherrn — in sein Dorf zurückkehren würde. Aber man könne nicht hoffen, ihn davon zu überzeugen, daß die Arbeiter die Leitung der Fabrik übernehmen oder sogar ihre Macht über das ganze Land ausdehnen könnten, wenn sie sich nur untereinander vereinigten. Ich sagte ihm auch, daß heute die Arbeiterorganisationen im ganzen Lande tatsächlich gar nicht vorhanden wären, daß die Arbeiter sich sogar davor drückten, Outsidern zuzuhören, aus Angst, ihre Arbeit zu verlieren, und daß die Einteilung der indischen Bevölkerung in „Kapitalisten, Kleinbürger und Proletariat“ nur ein Schlagwort ohne innere Bedeutung sei und nur Gedankenverwirrung hervorbrächte.

Adhikari gab mir recht, aber im nächsten Augenblick sprach er schon wieder von der Weltrevolution. S. A. Dange, der eine kleinere Gruppe führt und von anderen Kommunisten verächtlich der „indische Trotzki“ genannt wird, — im Gegensatz zu Adhikari, der ein sehr nachgiebiger „Bucharin“ ist, — schlägt eine völlig andere Note an.

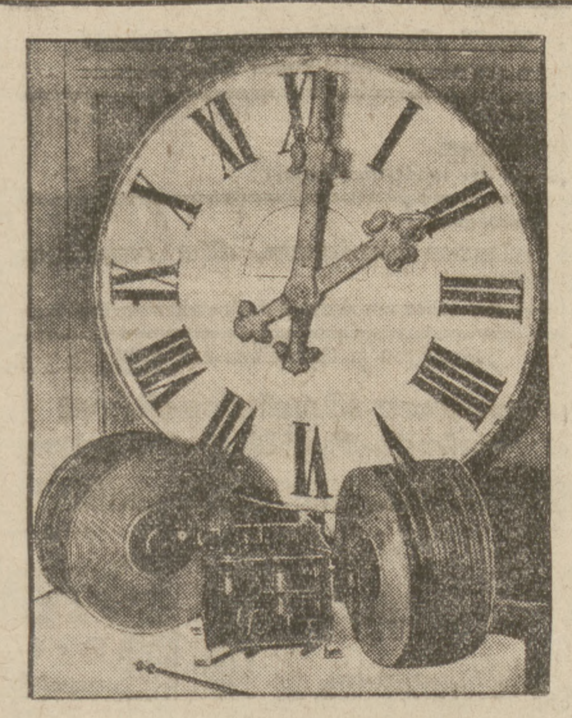
„Während unserer großen Tage, als der Bombay-Streik im Gang war,“ sagte er mir, „wurden einige große Fehler begangen. Weil die Arbeiter unsere Hilfe annehmen und unseren Reden zuhörten, dachten wir, sie hätten auch unsere Ideen angenommen. Wir überschätzten unsere Kraft, und der Zusammenbruch des Bombay-Streiks hat unsere Position so zerschlagen, daß viele Jahre harte Arbeit das nicht wieder einbringen können. Ich bin Kommunist und werde dies immer sein, aber ich fühle, daß es albern ist, von einer kommenden, von Arbeitern geführten indischen Revolution zu sprechen. Mitten unter den Arbeitern müssen wir unser Werk von vorn anfangen. Nach vielen Jahren Arbeit werden wir wieder in der Lage sein, mit ihnen über unsere Ideen zu sprechen.“

Politische Führer wie Gandhi und Vallabhai Patel, die in Moskau als Verräter an der indischen Sache gelten, sammeln nicht nur glühende Kohlen auf das Haupt der russischen Führer, sondern auch unter den jüngeren indischen Führern hegt zweifellos eine große Zahl im geheimen den Wunsch oder besser den Wunschtraum, einmal eine gleich glänzende Rolle in der Geschichte zu spielen wie Lenin, Trotzki oder Stalin. In der indischen Presse werden aus den europäischen Zeitungen am meisten die Artikel zitiert, die sich mit Rußland und dem Sowjetwerk beschäftigen. Nächst Gandhi und in manchen Kreisen sogar weit mehr noch als Gandhi erweckt Lenin Bewunderung. Aber Karl Marx ist kaum ein Begriff. Die Ausdrucksweise der indischen Kommunisten unterscheidet sich kaum von der, die man in den Manifesten der Dritten Internationale findet. Aber abseits von der intellektuellen Koketterie mit dem Vorbilde Lenin fehlt in Indien jede Spur einer kommunistischen Aktivität ideologischer wie praktischer Art. Von einer roten Gefahr in Indien zu reden ist leeres Geschwätz. („Berliner Tageblatt“.)



## 100. Geburtstag des Erfinders der Benzin-Automobile

Siegfried Markus, der Konstrukteur der ersten mit Benzin betriebenen Autos, wurde vor 100 Jahren, am 18. September 1831, in Malchin geboren. Im Jahre 1865 erbaute er ein Auto, das erst mit Gas, zehn Jahre später aber umkonstruiert und mit Benzin betrieben wurde und den ersten Vorläufer unseres heutigen Automobils darstellte.



## Eine ewige Uhr

Sie geht seit 60 Jahren ununterbrochen und hält noch immer die genaue Zeit, ohne aufgezogen, ohne gestellt zu werden. Es ist die „ewige Uhr“ des Wiener Ingenieurs Loeßl, die durch Luftvibration in Bewegung gesetzt wird. Die alte Uhr befindet sich im Stadtpark von Linz.

# Festtage im Burgenland

## Zum zehnten Jahrestag seiner Befreiung — Sozialistische Arbeit für die Nation

Sonnabend beging das burgenländische Volk den zehnten Jahrestag seiner Befreiung vom ungarischen Joch. In Versailles und Saint-Germain hatten die Siegermächte das Deutsche Reich und Deutschösterreich verstümmelt. Im Saargebiet und in Oberschlesien, in Südtirol und in den Sudetenländern fiel deutsches Volk unter Fremdherrschaft. Da gelang es der überragenden staatsmännischen Kunst Dr. Karl Renners als ersten und einzigem der Vertreter der Besiegten, ein Stück deutschen Landes der Fremdherrschaft zu entwinden. Er forderte in Saint-Germain das Burgenland für Deutschösterreich auf Grund des Nationalitätenprinzips, unter dessen Grundsätzen die Entente vorgeblich den Krieg geführt und die Friedensverträge gestaltet hatte. Er nützte geschickt macht- und verkehrspolitische Interessen anderer Länder für diesen Zweck aus. Das Burgenland wurde im Staatsvertrag von Saint Germain der österreichischen Republik einverleibt.

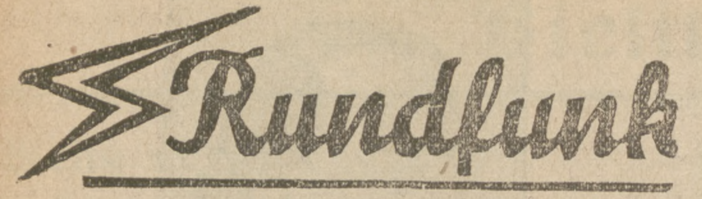
Hatte aber der sozialdemokratische Staatskanzler das Burgenland der Republik gewonnen, so mußten erst sozialdemokratische Soldaten ihr Herzblut opfern, um es von den ungarischen Banden zu befreien. Denn das nationalistisch-konterrevolutionäre Horthy-Ungarn, dem der Staatsvertrag von Trianon die Herrschaft über das Burgenland nahm, war keineswegs gesonnen, widerstandslos zu verzichten. Es rüstete unter der Führung von Offizieren irreguläre Banden aus, die in das Land Mord und Schrecken trugen. Während aber der Heeresminister Vaugoin in Scheibbs saß und gleichmütig der Verwüstung des Burgenlandes durch die ungarischen Banden zusah, organisierten General Körner und Julius Deutsch den Widerstand. General Körner, damals Amtsleiter des Heeresamtes, zog die Volkswehr an der burgenländischen Grenze zusammen, die nach einigen blutigen Gefechten die Banden aus dem Burgenland verjagte; und Julius Deutsch organisierte gleichzeitig die Reserve in der zweiten Linie: die Arbeiterschaft des Wiener-Neustädter Industriegebietes, die zum Vorrücken in die erste Linie kampfbereit stand. Ohne die Opfertreue und Hingabe der roten Soldaten und Arbeiter wäre das Burgenland der ungarischen Terrorherrschaft nicht entrissen worden.

Denn dem Befreiungskampf des Burgenlandes drohten Gefahren von zwei Seiten. Der schwarzgelbe Flügel der Christlichsozialen vergoß „Tränen“ darüber, daß aus der heiligen Stephanskrone eine Perle ausgebrochen werde. Die Christlichsozialen setzten es durch, daß von der Entente der Wehrmacht verboten wurde, die burgenländische Grenze zu überschreiten. Gleichzeitig wurden unter der Patronanz des Herrn Rintelen in Wetzelsdorf Franken und Tschechenkronen gefälscht, die den ungarischen Bandenkrieg gegen Oesterreich im Burgenland finanzierten. Auf der andern Seite fanden die ungarischen Insurgenten die hilfsbereiten Sympathien Italiens, das das Burgenland lieber weiter unter ungarischer Herrschaft als im Verband der österreichischen Republik gesehen hätte. Erst als das Burgenland mit Unterstützung der roten Arbeiter durch die roten Soldaten befreit worden war, war es wirklich der Republik gewonnen. Leider blieben auch die Intrigen auf beiden Seiten nicht ohne Opfer; Italien spielte Oedenburg wieder in die Hände Ungarns.

Aber die ungarischen Irredentisten gaben ihr Spiel nicht verloren. Von den burgenländischen Gutshöfen der magyaronischen Magnaten und von den burgenländischen Pfarreien und Klöstern suchten Adjunkten und Geistliche vornehmlich die kroatischen Burgenländer der ungarischen Sache zu gewinnen. Aber die Freiheit ward für die österreichische Republik! Die Republik hatte die Burgenländer von der brutalen Willkür der Gespane und Notäre befreit und ihnen die Demokratie gegeben: Demokratie im Staate, Demokratie im Lande, Demokratie in ihren Gemeinden. Zum erstenmal in ihrer Geschichte wirkten die Burgenländer als gleichberechtigte Staatsbürger an der Gestaltung des Staates, dem sie sich verbunden, an der Selbstverwaltung ihres Landes und ihrer eigenen Gemeinden. Und zur politischen Freiheit gab ihnen die Republik die kulturelle: die deutsche Schule. So gewann die demokratische Freiheit die Herzen der Burgenländer für die österreichische Republik. Keine Gewalt kettet das Burgenland an Oesterreich. Es ist der freie Wille des burgenländischen Volkes, der das Burgenland mit Oesterreich zu einem staatlichen Gemeinwesen zusammenwachsen ließ. Das burgenländische Volk ist froh, der Knechtschaft Horthy-Ungarns entronnen zu sein, und dankt es jenen, die es befreit, den Sozialdemokraten! Nirgendwo hat die sozialdemokratische Partei so tiefe Wurzeln im Landvolk geschlagen als im Burgenland. Dort stehen neben den Arbeitern und Landarbeitern auch, wie die vielen roten Landgemeinden zeigen, große Massen der Bauernschaft im Lager der Sozialdemokratie — in Vergeltung der Treue, die die Sozialdemokratie dem burgenländischen Volke erwiesen hat.

Hat aber die Republik dem Burgenland viel gegeben, so ist sie ihm doch noch viel schuldig geblieben. Das burgenländische Volk empfing die nationale Freiheit. Aber noch immer wird ihm das kulturelle Gut des Reichsvolksschulgesetzes vorenthalten. Das burgenländische Volk wurde politisch frei. Aber noch immer wird ihm die soziale Gleichberechtigung vorenthalten; noch immer entbehrt es des Achtstundestages! Und noch immer gehört der Boden, den der burgenländische Bauer und Landarbeiter bestellt, zum allergrößten Teil den magyarischen Großgrundbesitzern. So ist das Werk der Befreiung des burgenländischen Volkes noch keineswegs beendet. **Gemeinsam mit den Sozialdemokraten muß es heute, an seinen Festtagen, die Stimme erheben für die Forderung: das Reichsvolksschulgesetz, das Achtstundentaggesetz, die Bodenreform für das Burgenland! Im Zeichen dieses Kampfes grüßen die Sozialdemokraten der ganzen Republik die burgenländischen Arbeiter, Landarbeiter und Bauern.**

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.




### Kattowitz — Welle 408,7

**Donnerstag.** 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,30: Uebertragung der Oper „Fidelio" aus Genf. Anschl.: Tanzmusik.

### Warschau — Welle 1411,8

**Donnerstag.** 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,30: Uebertragung der Oper „Fidelio". Anschl.: Berichte und Tanzmusik.

---

**Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.**

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

**Donnerstag, 17. September.** 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Frühkonzert auf Schallplatten. 9: Aus Leipzig: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulsender: Stadt und Staat. 12,10: Wetter; anschl.: Was der Landwirt wissen muß! 15,20: Kinderfunk. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Aus der Sandkirche in Breslau: Orgelkonzert. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Rechtsprechung und öffentliche Meinung. 17,45: Das wird Sie interessieren! 18: Presse und kulturelle Verantwortung. 18,25: Stunde der Arbeit. 18,50: Wetter; anschl.: Abendmusik. 20: Wetter; anschl.: Die öffentliche Meinung und ihre Mächte. 20,30: Aus Genf: „Fidelio" (Oper). In einer Pause — von 22 bis 22,25: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,15: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". 23,10: Kabarett auf Schallplatten. 0,30: Funkstille.

## SCHACH-ECKE

**Königshütte.** Am Sonnabend, den 19. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Vereinszimmer des „Volkshauses" eine Simultanvorstellung statt. Hierzu wurde der bekannte Schachspieler Herr Goldmünz aus Bendzin gewonnen. Sämtliche Mitglieder werden gebeten, hierbei sich aktiv zu beteiligen. — Schachinteressenten die noch keine Mitglieder bei uns sind, laden wir besonders hierzu ein.

---

## Versammlungskalender

### D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

**Bismarckhütte.** Sonntag, den 20. September, nachmittags 3 Uhr bei Brzezina, Mitgliederversammlung. Referent: Genossin Kowoll.

**Myslowitz.** Sonntag, den 20. September, nachmittags 3 Uhr. bei Cholinski Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Gorny.

**Orzesche.** Am Sonntag, den 20. September, nachmittags 3 Uhr, bei Grzegorczyk, Mitgliederversammlung. Referent. Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

**Kostuchna.** Am Sonntag, den 20. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Weiß unsere Versammlung der D. S. A. P. statt. Unsere Genossinnen der Frauenwohlfahrt sind ebenfalls herzlich dazu geladen. Referent: Genosse Raiwa.

### Arbeiterwohlfahrt.

**Siemianowice.** (Frauenversammlung.) Am Donnerstag, den 17. September, nachmittags 5 Uhr, findet bei Kozdon eine Frauenversammlung der Arbeiterwohlfahrt statt. Zweck der Versammlung „Nähstube".

## Polnische Staats-Klassenlotterie

5. Klasse 5. Ziehung

**25000 zl.** gewann Nr. 166492.
**10000 zl.** gewann Nr. 204345.
**5000 zl.** gewannen Nr. 206023.
**3000 zl.** gewannen Nr. 15298 189223 201136.
**2000 zl.** gewannen Nr. 7002 51397 104635 147080 202179.
**1000 zl.** gewannen Nr. 7106 9781 65941 108256 190250 141216 171386 193443 199304.
**500 zl.** gewannen Nr. 4538 4796 4876 8381 10348 11586 13641 15301 18843 26572 32557 34738 35902 38084 45098 46212 46930 51286 51957 59839 58650 66534 68747 70669 71870 72901 73839 74056 79594 80207 82569 86235 88972 99573 95985 99768 100400 100149 104103 117568 120123 120499 120564 123719 127055 128084 129900 131221 133267 132794 133770 136269 137362 140932 146942 149972 164027 163926 165060 150446 163926 168215 176013 178844 179689 182335 182772 183407 183124 186512 187335 189276 191082 192247 193242 195901 196490 199449 199792 202439 204452 204591 206666 209197 209357 209817 203812.

Nach der Unterbrechung.

**25000 zl.** gewann Nr. 194975.
**10000 zl.** gewann Nr. 132801.
**3000 zl.** gewannen Nr. 80101 104436 106754 202320.
**2000 zl.** gewannen Nr. 1093 11951 15046 29228 47698 53697 86519 104844 111042 117889 145744 190546 190762.
**1000 zl.** gewannen Nr. 2298 15968 23643 53978 55766 66245 73118 74085 98552 127820 146560 147167 161019 184626.
**500 zl.** gewannen Nr. 199 826 5340 7243 6862 8150 9718 10597 10919 13334 14899 16295 18093 22575 24133 36418 38106 45426 47855 47953 49813 52297 60117 60705 60720 66376 66932 74036 74562 75126 79492 86039 90884 92919 108169 109218 113914 117757 120811 120881 121025 123135 123713 125842 127578 130248 130834 138846 139625 141178 141928 144338 144931 160882 173311 173329 175734 180662 184337 185497 186526 187432 190114 191176 193426 208381.

---

**Schwientochlowitz.** (Frauenversammlung.) Die für Freitag, den 18. September d. Js., angesetzte Versammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt findet nicht statt.

**Königshütte.** Am Mittwoch, den 16. September d. Mts., findet, abends 7 Uhr, im Volkshaus eine Mitgliederversammlung der Arbeiterwohlfahrt statt. Berichterstattung über die Tagung in Wien mit Lichtbildern. Alle Genossinnen sind eingeladen. Gäste sind willkommen.

### Metallarbeiter.

**Kattowitz.** Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 20. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, im Saale des Zentralhotels statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Ehrenpflicht. Referent von der Bezirksleitung.

**Nikolai.** (D. M. V.) Am Sonnabend, den 19. September 1931, nachmittags 6 Uhr, findet bei Borzutzki eine Mitgliederversammlung statt. Referent: Kollege Kuzella. — In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen zu dieser Versammlung pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

### Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Diskusionsabend.
Donnerstag: Vortrag.
Freitag: Gesang (Heimabend).
Sonntag: Fahrt nach Beuthen.

### Programm der S. J. P. u. D. M. A. J., Ortsgruppe Wielkie Hajduki,

**ulica Hutnicza im Betriebsratausschuß vom 13. 9. bis 21. 10.**

Am Mittwoch den 16. September: Heimabend.

Am Sonntag, den 20. September: Fahrt nach Neudeck. Abmarsch 5 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 23. September: Lichtbildervortrag.

Am Sonntag, den 27. September: Fahrt nach 1,001. Abmarsch 6 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 30. September: Rezitationsabend.
Jeden Mittwoch Anfang 7 Uhr abends!

### Freie Sänger.

**Kattowitz. Heute, Mittwoch abends, findet um 7 Uhr, eine Besprechung des Vorstandes im „Zentral-Hotel" statt. Erscheinen eines jeden Vorstandsmitgliedes ist Bedingung!**

**Bismarckhütte.** (Volkschor Freiheit.) Da sich der Volkschor vor dem Einstudieren neuer Lieder befindet, würden wir ersuchen, alle Sangesschwestern und -Brüder, die dem Verein bis jetzt fern geblieben sind, wieder zu erscheinen. Die Uebungsstunden finden, wie immer, jeden Donnerstag, abends 7 Uhr, im bekannten Lokale (Brzezina) statt.

**Königshütte.** („Volkschor Vorwärts".) Am Sonntag, den 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, veranstaltet obengenannter Chor ein großes Chor- und Instrumental-Konzert auf dem Redenberg. Dazu laden wir alle Gönner, Freunde, Partei- und Gewerkschaftsgenossen, sowie die Brudervereine herzlich ein. Eintritt 30 Groschen.

**Kostuchna.** Am Sonnabend, den 19. September, abends 7 Uhr, findet bei Weiß eine Versammlung, anläßlich des 5jährigen Bestehen der „Freien Sänger", statt. Hierzu werden alle diejenigen, die bei der Gründung anwesend waren, sowie alle früheren Mitglieder hiermit eingeladen. Nach der Versammlung Kommers.

### Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde", Krol. Huta

20. September 1931: Tarnowitz. Führer Fr. Schlenzek.
27. September 1931: Brinitz.
4. Oktober 1931: Stilles Tal.
Abmarsch zu sämtlichen Touren um 5½ Uhr früh, vom Volkshaus.

---

**Kattowitz.** (Verband der Zimmerer.) Am Dienstag, den 22. September, nachmittags 4 Uhr, findet im Zentral-Hotel eine Versammlung statt. Referent: Kollege Smelte.

**Bismarckhütte.** (Ortsausschuß des A. G. D. B.) Am Donnerstag, den 17. September, abends 6 Uhr, Sitzung im D. M. V.-Büro, ulica Krakowska.

**Königshütte.** (Achtung, Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder!) Am Sonntag, den 20. d. Mts., veranstaltet der Arbeiter-Turnverein Königshütte seine diesjährigen Vereinskämpfe. Diese beginnen um 9 Uhr vormittags am Spotplatz und in der Turnhalle der Freien Turner (Volkshaus ulica 3-go Maja 6). Wir bitten alle Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder, die Kämpfe durch ihren Besuch zu beehren. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Nur freiwillige Spenden werden entgegengenommen. Helft und unterstützt die Arbeitersportler!

**Königshütte.** (Achtung, Esperanto-Interessenten!) Am 3. Oktober d. Js. beginnen wir mit einem neuen Kursus in Esperanto für Anfänger. Interessenten, Parteigenossen und Freigewerkschaftler werden gebeten, recht zahlreich daran teilzunehmen. Anmeldungen werden im Gewerkschaftshaus, ulica 3-go Maja 6, in der Bibliothek, entgegengenommen.



**Der Riesenbrand in Misdroy**
der das 100 Zimmer umfassende Kurhaus „Belvedere" vollkommen in Asche legte. Den noch in der Pension weilenden Kurgästen gelang es, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, jedoch fand man den Besitzer im Keller seines Hauses erhängt auf.